

Erika- Frieser- Kammer- musiktage

Idee & künstlerische Leitung

Biliana Tzinlikova

Eine Veranstaltung des
Instituts für Gleichstellung
& Gender Studies

2.-4.5.2024

19:00 Uhr

Solitär

Universität Mozarteum

Mirabellplatz 1

Erika Frieser (1927–2011) – Facetten einer Künstlerin

Liebe Kolleg*innen, liebe Studierende!
Verehrtes Publikum!

Die Erika-Frieser-Kammermusiktage laden bereits ein drittes Mal ein zu drei Konzerten der besonderen Art. Im Scheinwerferlicht steht das kompositorische Schaffen von Frauen im Bereich der Kammermusik – dem Reich des Zuhörens.

Die intensive Recherche nach Werken von Komponistinnen und der Entstehungsprozess der Programme für die Erika-Frieser-Kammermusiktage stehen im Zeichen des regen Austauschs mit Kolleg*innen und gehören mittlerweile für mich zu den nachhaltigsten Erfahrungen im Kreis der universitären Großfamilie.

Mein besonderer Dank geht an die Mitglieder des Instituts für Gleichstellung und Gender Studies, insbesondere Iris Mangeng für ihre Unterstützung und ihre Begeisterung, dieses Projekt weiter stattfinden zu lassen!

Biliana Tzinlikova

Erika Frieser wurde am 24. September 1927 als Tochter des Ehepaares Rudolf Frieser (1895–1966) und Gisela Frieser (geb. Peikert, 1896–1971) in Aussig (heute Ústí nad Labem, Tschechische Republik) in Nordböhmen geboren. Die Grundlagen des Klavierspiels erwarb sie in der Arbeit mit ihrem Vater, der Pianist war. Im Jahr 1939 übersiedelte die Familie nach Köln, um der Tochter ein Klavierstudium zu ermöglichen. Sie wurde zunächst an der Rheinischen Musikschule von Frieda Stahl, einer Schülerin Theodor Leschetitzkys, unterrichtet. Danach nahm sich Prof. Hermann Pillney an der Staatlichen Hochschule der begabten Schülerin an. Im März 1943 erlangte Erika Frieser in Köln die Mittlere Reife. Noch im Juli, kurz vor der Zerstörung Kölns, übersiedelten die Friesers nach Wien, um die Klavierausbildung der Tochter weiter zu befördern. Prof. Friedrich Wührer und später Prof. Josef Dichler nahmen sie an der Wiener Musikhochschule in ihre Klassen auf. Die Wirren des Krieges verschlugen Erika Frieser 1945 nach Salzburg. Hier konnte sie schließlich weiterstudieren, denn das „Mozarteum“ war die erste Musikhochschule, die nach dem Krieg wieder öffnete. Den letzten künstlerischen Schliff erhielt sie dort von Prof. Franz Ledwinka, bei dem sie im Juni 1946 ihr Konzertexamen ablegte.

Noch im selben Sommer begann Erika Frieser ihre Solistinnenkarriere und das gleich mit einem Debüt bei den Salzburger Festspielen. Unter der Leitung von Erneste Ansermet übernahm sie in einem Konzert mit den Wiener Philharmonikern den Klavierpart im Ballett *Petruschka* von Igor Strawinsky. Im Herbst gab sie ihr erstes Solo-Recital im Wiener Musikverein. Im Brahms-Saal präsentierte sie sich mit einem anspruchsvollen Programm mit Werken von Johannes Brahms, Paul Hindemith, Joaquín Turina und Franz Liszt. Zwanzigjährig verzichtete sie auf die am Mozarteum begonnene Unterrichtstätigkeit und kehrte nach Deutschland zurück, um sich als Konzertpianistin weiter zu etablieren. Doch verlor man sie in Salzburg nicht aus den Augen, das Mozarteum berichtete in seinem Jahresbericht mit Stolz über den großen Erfolg seiner Absolventin beim Deutschen Pianistenwettbewerb (mit Walter Gieseking in der Jury) in Frankfurt am Main im Jahr 1947: Erika Frieser hatte den ersten Preis gewonnen! Dieser Erfolg verschaffte der jungen Pianistin einen großen Karriereprung mit zahlreichen solistischen Verpflichtungen.

Von 1947 bis 1951 war Erika Frieser in Karlsruhe bei ihren Eltern ansässig. Nach ihrer Heirat mit dem Pianisten Paul Traut 1950 lebte sie mit ihrem Mann in Köln, wo er am Konservatorium unterrichtete. In dieser Zeit traten die beiden auch als Klavierduo auf. Die Zeitschrift *HÖR ZU* urteilte damals: „Ihre künstlerische Harmonie kommt am meisten zur Geltung, wenn sie vierhändig oder an zwei Flügeln spielen.“ Nach der Scheidung 1957 – die Ehe blieb kinderlos – nahm sie ihren Mädchennamen wieder

an, ließ sich für zwölf Jahre in Dabringhausen nördlich von Köln nieder und konzentrierte sich ganz auf ihre pianistische Karriere. Neben vielfältigen Auftritten als Solistin – unter namhaften Dirigenten wie Josef Keilberth, Clemens Krauss, Othmar Suitner, Hans Rosbaud, Gary Bertini und vielen anderen – widmete sich Erika Frieser nun vermehrt der Kammermusik.

In den 1950er-Jahren (1952–1960) bildete sie gemeinsam mit der Geigerin und Mozarteums-Professorin Christa Richter-Steiner und der Solo-Cellistin des Wiener Rundfunks Beatrice Reichert das Wiener Trio. Ab 1957 war sie langjährige Duo-Partnerin des Cellisten Gerhard Mantel, mit dem sie zahlreiche Tourneen durch die USA, Südamerika, den Nahen Osten, Indien, Japan und durch einen Großteil der europäischen Länder unternahm. Nach eigenen Aussagen der Künstlerin gab das Duo binnen 16 Jahren über 750 Konzerte. Für das Label da Camera erfolgten sieben Schallplatten-Einspielungen mit Werken von Edvard Grieg, Felix Mendelssohn Bartholdy, Max Reger, Hans Pfitzner und Richard Strauss. Eine Besonderheit dieses Duos waren die zahlreichen auswendig absolvierten Auftritte. 1970 gründete Frieser mit ihrem Duopartner Mantel und dem Geiger Rudolf Koeckert das Beethoven-Trio, mit dem sie bis 1976 regelmäßig konzertierte. Die Gründung eines Klavierquintetts mit Mitgliedern des Brünner Streichquartetts (Lubomír Cermák, Karel Hejl, Bohuslav Fiser, Martin Svajda) schloss sich ebenso an, wie die Gründung des Trios Elmau (mit Lubomír Cermák und Boris Pác).

1969 verlegte Erika Frieser ihren Hauptwohnsitz nach Österreich, wo sie sich in Hof bei Salzburg niederließ. Ihr neues Lebensziel bestand nun darin, ihre vielfältigen pianistischen Erfahrungen in eine pädagogische Tätigkeit einfließen zu lassen. 1971 bewarb sie sich am Mozarteum mit einem imposanten künstlerischen Curriculum Vitae, das sie zwei Jahre später hoch motiviert ergänzte: „Ich möchte gerne weiterhin in Salzburg leben und meine reichen Konzert-Erfahrungen an junge Menschen weitergeben.“ (Lebenslauf von Erika Frieser am 11. Juli 1973 / Kunst-Archiv Salzburg). Im Herbst 1973 bekam Frieser schließlich ihren ersten Lehrauftrag im Fach „Klavier-, Vokal- und Instrumentalbegleitung“ am Mozarteum und schon bald wurden die Verhandlungen hinsichtlich einer Berufung als „Außerordentlicher Hochschulprofessor“, dem damals gängigen Berufstitel, geführt. Laut Meldung des Rektorats trat sie am 21. März 1975 eine Professur im Umfang von 20 Unterrichtsstunden an. Erika Frieser ist es stets gelungen, die fordernde Unterrichtstätigkeit mit ihren zahlreichen Konzertauftritten zu vereinbaren. Ihr Geschick und organisatorisches Talent kamen dann auch dem Mozarteum zugute, als sie im Studienjahr 1979/80 zur Abteilungsleiterin gewählt wurde. Den Höhepunkt ihrer universitären Karriere erreichte sie am 1. Oktober 1982 mit der Ernennung zum „Ordentlichen Hochschulprofessor für Klavierkammermusik, Vokal- und Instrumentalbegleitung an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst ‚Mozarteum‘ in Salzburg“. Unermüdlich organisierte Frieser weiterhin ihre großen Konzertreisen, für die immer eine Bewilligung des Bundesministeriums vorgelegt werden musste. Aus einem Ansuchen aus dem Jahr 1982 lässt sich able-

sen, wie zielstrebig sie war: „Entschuldigen Sie bitte, daß ich meinen Antrag relativ spät stelle. Diese Tournee [Athen (Griechenland), Kairo und Alexandrien (Ägypten), Amman (Jordanien), Beirut (Libanon), Damaskus u. Aleppo (Syrien)] steht zwar schon seit langer Zeit fest, jedoch hatte ich Zweifel, sie durchführen zu können wegen der Operation an meinen beiden Händen (Carpal-Tunnel-Syndrom) und der entstandenen postoperativen Komplikationen. Nun sehe ich aber seit ein paar Tagen, daß ich ab Mitte Februar wieder spielen kann.“ Nach Möglichkeit bot die Klavierpädagogin während der Konzerttourneen Klavier-Meisterkurse an, zum Beispiel 1987 in Japan – eine Praxis, die sie in Europa schon seit langem erfolgreich pflegte. So profitierten neben ihren eigenen Studierenden auch zahlreiche Musiker*innen auf der ganzen Welt von ihrem Künstlertum. 1995 emeritierte Professorin Erika Frieser. Sie verstarb am 25. September 2011 im Alter von 84 Jahren.

2.5.2024: 19:00 Uhr
Konzert „DUO“

Poldowski
Irène Régine Wieniawski
(1879–1932)

L'heure exquise (um 1912, Paul Verlaine)
Spleen (um 1912, Paul Verlaine)

Judith Gallmetzer, Sopran
Anastasia Kulikova, Klavier
(Studierende von Pauliina Tukiainen)

Nobu Kohda
(1870–1946)

Sonate d-Moll für Violine und Klavier (1897)

Annelie Gahl, Violine
Yu Nitahara, Klavier

Charlotte Bray
(*1982)

Invisible Cities for viola and piano (2011)

Vivid, frenetic
Unnerved intimate
Distant, otherworldly
Aloof, distant – Delicately

Muriel Razavi, Viola
Eung-Gu Kim, Klavier

- Pause -

Gabriela Ortiz
(*1964)

De Ida y Vuelta (2021)

ARGE KONSONANZ
Leona Rajakowitsch, Flöte
Malte Höfig, Gitarre
(Studierende der Kammermusikklassen)

Sarah Nemtsov
(*1980)

deconstructions (2003)
Zwei Sätze für Violine und Klavier

Annelie Gahl, Violine
Eung-Gu Kim, Klavier

Clara Schumann
(1819–1896)

Drei Romanzen op. 22 (1853)
arr. für Violoncello und Klavier
Andante molto
Allegretto: Mit zartem Vortrage
Leidenschaftlich schnell

Giovanni Gnocchi, Violoncello
Connie Shih, Klavier

Lili Boulanger
(1893–1918)

Attente (1912, Maurice Maeterlinck)
Reflets (1911, Maurice Maeterlinck)
Le retour (1912, Georges Delaquys)

Nadia Boulanger
(1887–1979)

Soir d'hiver (1914/15, Nadia Boulanger)
Cantique (1909, Maurice Maeterlinck)
J'ai frappé (1922, Jean-François Bourguignon)

Juliane Banse, Sopran
Christoph Strehl, Tenor
Pauliina Tukiainen, Klavier

Werkeinführungen

„Kümmert Euch um meine Musik!“, waren die letzten Worte, die die in Belgien geborene britische Komponistin und Pianistin **Irène Régine Wieniawski**, verheiratete Lady Irène Dean Paul, vor ihrem Tod im Jahr 1932 äußerte. Die aus diesen Worten sprechende Befürchtung, dass ihr hauptsächlich unter dem geschlechtsneutralen Pseudonym „**Poldowski**“ veröffentlichtes Gesamtwerk posthum in Vergessenheit geraten würde, war für eine Komponistin um 1900 wohlbegründet. Seit einigen Jahren erfreuen sich nun besonders die Liedkompositionen, mit denen Poldowski zu Lebzeiten internationale Aufmerksamkeit genoss, wieder zunehmender Aufführungen. Hörbar wird eine überaus ansprechende Schreibart, die neben Echos von Gabriel Fauré und Claude Debussy die ganze Bandbreite französischer Fin de siècle-Stilistik widerspiegelt, dabei aber eine einzigartige eigene Stimme findet – eine Musiksprache, die strukturell und harmonisch sehr sensibel und subtil auf die musikalische Lyrik von Paul Verlaine reagiert. Diesbezüglich heben sich die als Höhepunkte gestalteten leidenschaftlichen Ausrufe einer jungen Liebe in **L'heure exquise** (dt. Die köstliche Stunde) merklich ab von der friedlichen Beschwörung mondbeschiedener Teichlandschaft mit breiten, lyrische Gesangslinien über konstant fortlaufender, schwingender Achtelfiguration im Klavier. Eine verlorene Liebe beschreibt dagegen **Spleen** – ein mit dem dt. „Schwermut“ nur annähernd zu übersetzender Schlüsselbegriff der symbolistischen Lyrik. Gleichgültigkeit wie melancholische Sehnsucht in karger Bildsprache, bringt Poldowski mit einer an Nuancen und Feinheiten reichen deklamatorischen Singstimmführung und grüblerisch-düster grundierten Begleitung zu Ausdruck.

Die japanische Violinistin, Pianistin, Komponistin und Pädagogin **Nobu Kohda** ist in der klassischen westlichen Musikgeschichte praktisch nicht existent und auch in der japanischen Musikgeschichte noch wenig bekannt. Dabei ist ihre Biografie voll von beachtlichen (pionierinnenhaften) Errungenschaften: Sie war die erste Japanerin, die 1889 das Land verließ, um „westliche Kunstmusik“ im Ausland zu studieren. Nach Instrumentalstudien in Boston, setzte sie ihre Ausbildung am Wiener Konservatorium (u.a. Violine bei Joseph Hellmesberger, Musiktheorie und Komposition bei Robert Fuchs) fort. Nach Japan zurückgekehrt, wurde sie 1895 Professorin am Konservatorium in Tokio und unterrichtete führende Musiker*innen wie Shinichi Suzuki. Kohda stellte eine Autorität für westliche Musik in Japan dar und gilt als erste japanische Person, die die Sonatenform verwendete und Violinsonaten komponierte. Die einsätzig **Sonate d-Moll für Violine und Klavier** (1897) ist ein einnehmendes, emotionales *Moderato*-Stück, bei dem der Einfluss der deutschen Romantik nicht zu überhören ist. Es besticht durch schlichtes harmonisches und melodisches Material, mit dem eine sentimental-verträumte Atmosphäre erzeugt wird. Der lyrische Gestus gewinnt besonders in den Überleitungen etwas an zupackender Dramatik, die jedoch schnell in ein leidenschaftliches Schwelgen übergeführt wird.

Invisible Cities for viola and piano (2011) der britischen Komponistin **Charlotte Bray** ist eine eindrucksvolle Abfolge von Tableaus, die in Anlehnung an Italo Calvino *Le città invisibili* (dt. *Die unsichtbaren Städte*) vier Stadtlandschaften beschreiben. Die international gefragte Komponistin beschreibt die Essenz ihres Werks wie folgt: „Eine ‚Stadt‘ wird beschrieben, und im weiteren Verlauf des Stücks wird auf Erinnerungen an und Einblicke in diesen ursprünglichen ‚Ort‘ verwiesen. Melodiefragmente ziehen sich wie ein roter Faden durch die Partitur und verbinden die Sätze miteinander.“ Die Energie des ersten Satzes *Vivid, frenetic* suggeriert das Chaos der Rushhour, „mit jugendlichem Elan kreisen die Motive um zentrale Punkte (ein Merkmal, das sich durch das ganze Werk zieht)“. Der zweite Satz *Unnerved intimate* beginnt nächtlich elegisch-meditativ, „beschwört sanft geheimnisvolle und intime Erinnerungen herauf“, die zunehmend Spannung gewinnen. *Distant, otherworldly* stellt der intensiv, volltönend klagenden Bratsche eine davon distanziert losgelöste Klangwelt des Klaviers gegenüber. Nach und nach wird das Klavier jedoch in die Emotionalität der Bratsche hineingezogen, um diese dann allein „auf unglaublich zarte Weise in Erinnerungen schwelgen“ zu lassen. Das Finale *Aloof, distant – Delicately* folgt einem roten Faden (Motiv aus wiederholten Noten) durch die Stadt, die erst fern und distanziert, dann in kantiger und robuster Nahaufnahme betrachtet wird.

Während eines Sabbatjahres in Barcelona beschäftigte sich **Gabriela Ortiz**, eine der führenden Komponist*innen Mexikos, intensiv mit der kulturellen Prägung Spaniens und ihrer mexikanischen Heimat, deren (kolonial)geschichtliche Wege sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts erstmals kreuzten. „Ich verstand, dass das Bewusstsein für die Vergangenheit es uns ermöglicht, das Bewusstsein für die Zukunft zu finden“, betont Ortiz, deren Stück **De ida y Vuelta** (2021, dt. „Hin und her“ bzw. „Vor und zurück“) für Flöte und Gitarre die Kreuzung der Kulturen darstellt: „Zwei Instrumente, deren Dialog es ermöglicht, eine musikalische Welt zu schaffen, die mit verschiedenen Materialien verwoben ist, in der sich Flamenco und Son Veracruzano [ein mexikanischer Volksmusikstil] auf subtile und persönliche Weise manifestieren.“ Das formal als Triptychon angelegte Werk integriert im Mittelteil außerdem ein „altes neu-hispanisches Lied, das die ‚Alte und die Neue Welt‘ vereint“.

Das zweisätzig Stück „**deconstructions**“ für Violine und Klavier (2003) von **Sarah Nemtsov** trägt dagegen nicht nur im Werktitel eine eindeutige Referenz an die von Jacques Derrida begründete sprachphilosophische Strömung. Die deutsche Komponistin und Professorin für Komposition an der Universität Mozarteum Salzburg nähert sich, wie sie selbst sagt, auch kompositorisch dem Verfahren der Dekonstruktion auf verschiedene Weisen an: Wird bei der Dekonstruktion versucht „Worthülsen aufzubrechen und diese so lange auseinander zu nehmen, bis quasi nichts mehr übrig ist“, so findet sich im ersten Satz eine Art „Hülse“ in Form eines a-Moll-Dreiklangs. Mit diesem hatte „ich das Stück ursprünglich einmal begonnen und komponierte von dem ausgehend bis zu einem gewissen Punkt. Diesen musikalischen Moment habe ich dann an den jetzigen Anfang gestellt und dekonstruiert – bis in etwa wieder der

a-Moll-Dreiklang herauskam, freilich in anderer Gestalt – und darüber hinausgehend. Im zweiten Satz habe ich ein Prinzip genommen – in diesem Fall Attacke und Triller –, welches immer wieder variiert und aus verschiedenen Perspektiven gezeigt wird. Dieser Satz entwickelt sich eigentlich nicht, er fährt sozusagen ‚gegen die Wand‘.“

„Auf das was folgt, kannst Du Dich ungeniert freuen!“ So kündigt Johannes Brahms dem bedeutenden Geiger Joseph Joachim die **Drei Romanzen op. 22** von **Clara Schumann** an. Zwar musste die Konzertpianistin und Mutter von acht Kindern, ihre eigenen musikalischen Bedürfnissen oft hinter denen ihres Mannes Robert zurückstellen, doch der Umzug nach Düsseldorf Anfang 1853 sollte Clara buchstäblich mehr Platz zum Üben und Komponieren verschaffen. Die in diesem produktiven Jahr entstandenen üppigen und ergreifenden Romanzen op. 22 gehören mittlerweile zu den beliebtesten Werken Clara Schumanns.

Das Klavier eröffnet das *Andante molto* sanft mit einer lyrischen, liedhaft fließenden Melodie im Cello, die im Mittelteil mit energischen Arpeggio-Figuren des Klaviers kontrastiert wird. Der Schlussteil ähnelt dem Beginn und nimmt außerdem Bezug auf das Hauptthema von Robert Schumanns erster Violinsonate. Das verzierungsreiche *Allegretto: Mit zartem Vortrage* schafft mit der Verarbeitung eines wehmütig klagenden Hauptthemas eine melancholische Atmosphäre, von der sich eine energiegeladene hochfliegende Dur-Passage deutlich abhebt. Die dritte Romanze *Leidenschaftlich schnell* beginnt rhapsodisch mit wellenartigen Arpeggien des Klaviers. Über der sprudelnden Klavierbegleitung setzt das Violoncello immer wieder zu einnehmend gesanglichen, variierten Melodien an.

Die zeitlebens kranke und sehr jung verstorbene Komponistin **Lili Boulanger**, die als erste Frau überhaupt den renommierten Grand Prix de Rome gewann, liebte es zu singen und hatte eine hohe Affinität für symbolistische Poesie. Diese Eigenschaften kommen besonders in ihren Werken für Solostimme zum Ausdruck. In **Attente** (1912, dt. Erwartung) deutet Maurice Maeterlinck mit verschiedensten religiös und sexuell aufgeladenen Symbolen (Lippen, Augen, Mund, Lilien etc.) die Sehnsucht des Protagonisten an, seine als Frau personifizierte Seele und damit die grundlegende Beziehung zwischen dem Begehren und dem Willen bzw. der Realität im weiteren Sinne zu verstehen und zu erreichen. Lili Boulanger fängt diese zeittypische Thematik und Stimmung des Textes u.a. mit lebhaften chromatischen, teils engen dissonanten Harmonien, aufsteigenden Ganztonmelodien ein und gestaltet über jede Strophe hinweg einen an Expressivität und Intensität zunehmenden Aufbau. Gezielt setzt sie auch Wortmalerei wie deren entgegengesetzte Variante (bei der die Musik das Gegenteil von dem tut, was der Text vorgibt) ein. Sehr eindrucksvolle Beispiele dieser Kompositionsmittel finden sich auch in der letzten Strophe von **Reflets** (1911, dt. Widerspiegelungen). Diese Vertonung besteht ansonsten hauptsächlich aus einer in aufsteigenden Achteln gebrochenen Akkordbegleitung in tonaler Harmonik, über deren Oberfläche Boulanger die Stimme gleiten lässt. Diese gänzlich andere Stilistik entspricht dem Textinhalt:

Wenn Maeterlinck in **Attente** die Gefühle des Begehrens und Wollens thematisiert, so sind seine **Reflets** poetischer Ausdruck von Gleichgültigkeit und Distanz – stellt doch der Text einen Protagonisten vor, der ängstlich bis gleichgültig (Wider)Spiegelungen von Lilien, Rosen, Palmen und Mond im trüben Wasser wahrnimmt. Das Medium Wasser spielt auch in Georges Delaquays' Text **Le retour** eine Rolle, der die Rückkehr von Odysseus nach Ithaka beschreibt. Die Textform mit zweizeiligem Refrain gibt zwar eine spezifische Behandlung vor, doch Boulangers Vertonung (1912) ist originell und bestätigt die Bandbreite ihrer Ausdruckskraft. So wird u.a. die kurze Klaviereinleitung mit der Anweisung „comme à travers la brume“ (dt. wie durch einen Nebel) versehen, um die Stimmung des Textes noch klarer herauszuarbeiten, das Gefühl von Wasser wird mit einem Dreiermetrum und rollender Begleitung im Bass evoziert, der wiederkehrende Refrain ist mit kleinen Variationen gleichbleibender Ideen gestaltet.

Nadia Boulanger, Gewinnerin des zweiten Preises beim Grand Prix de Rome (1908), wird als Komponistin bis heute – zu Unrecht – in der zweiten Reihe hinter der jüngeren Schwester stehend wahrgenommen. Als vielseitig Begabte wirkte Nadia auch als Pianistin, Organistin sowie Dirigentin und ist vor allem als legendäre Pädagogin bzw. Kompositionslehrerin (großer Namen wie George Gershwin, Leonard Bernstein, Daniel Barenboim, John Eliot Gardiner u.v.a.m.) in die Geschichtsschreibung eingegangen.

Ihre Lieder vermitteln ein enormes Spektrum an starken Emotionen, Stimmungen sowie Effekten und zeugen von einem ausgeprägten Sinn für spätromantische Harmonie, Farbe und künstlerische Wirkung. Im Falle von **Soir d'hiver** (1914/15, dt. Winterabend) hat die Komponistin – zeitgleich zum Eintritt Frankreichs in den Ersten Weltkrieg – selbst einen anrührenden Text über eine Frau geschrieben, die sich um ihr Baby kümmern muss, während ihr Mann im Krieg ist. Die Vertonung besticht u.a. durch den Kontrast zwischen der Traurigkeit einer klagenden Melodie zu schlichter Begleitung mit kahlen, kalten Quinten und der dissonant mit kraftvollem Klaviersatz gesetzten Empörung der Verlassenen. Dagegen ist **Cantique** (1909) ein religiöser Maeterlinck-Text, der „allen weinenden Seelen“ das ungemein tröstliche Gefühl der Zuversicht vermittelt, dass die Liebe alles besiegt. Boulanger setzt dies in denkbar wirkungsvoller Einfachheit mit einer stabilen durchgehend tonal akkordischen und wie Sternenlicht glitzern Begleitung zu einem innigen, lyrischen Gesangspart. Das letzte Lied, das Nadia Boulanger komponierte, ist **J'ai frappé** (1922, dt. Ich habe geklopft). Das ergreifende Gedicht von Jean-François Bourguignon stellt ein einsam isoliertes, wiederholt an die Außenwelt anklopfendes und dabei zwischen Hoffnung und Hoffnungslosigkeit schwankendes lyrisches Ich vor. Dissonante Klavierakkorde und traurig deklamierte Gesangsphrasen wechseln sich mit lyrischeren Passagen ab und steuern dennoch einem trostlosen, resignierenden Ende zu.

Nadia Boulanger, die ihre eigenen Werke als „unnützlich“ abtat und nach 1922 nicht mehr komponierte, besuchte Jahre später ihren ehemaligen Lehrer Gabriel Fauré. Dieser zweifelte – berechtigterweise! – ihren Entschluss an, als er zu ihr sagte: „Ich bin mir nicht sicher, ob es richtig war, das Komponieren aufzugeben.“

Ausführende

Die Sopranistin **Judith Gallmetzer**, geboren und aufgewachsen in Südtirol, studierte ein Jahr im PreCollege bei Aud Kjellaug Tesaker und begann 2019 mit den Studiengängen BA Gesang bei Michèle Crider und BA IGP Oboe bei Alexandra Hajdu, die sie im Juni 2023 erfolgreich abschloss. Seit Oktober 2023 setzt sie ihr Masterstudium in Gesang bei Michèle Crider und in der Liedklasse von Pauliina Tukiainen fort. Wichtige Impulse erhielt die junge Sängerin außerdem von Anderas Schmidt, Andreas Schöll, Lisa Fornhammar und Robert Holl.

Zu Judith Gallmetzers gesungenen Opernrollen gehören die 1. Dame in in W. A. Mozarts *Die Zauberflöte*, Euridice in *Orfeo ed Euridice* von C. W. Gluck sowie Gasparina in *La Canterina* von J. Haydn (mit dem Konzertverein Carpaccio). Neben Oper sang sie auch mehrere Sopransolopartien in Chorwerken und Oratorien wie dem *Lobgesang* von F. Mendelssohn Bartholdy, dem *Stabat Mater* von G. B. Pergolesi, Maria Magdalena im Oratorium *Sanctus Petrus et sancta Maria Magdalena* von J. A. Hasse sowie Faurés *Requiem*. Im Jahr 2023 gründete sie mit fünf weiteren Sängerinnen das Frauenvokalensemble Luminosa, mit welchem sie das Stipendium für Musik der Stadt München sowie das Ensemblestipendium der Universität Mozarteum erhielten. Die Sopranistin ist des Weiteren Finalistin internationaler Wettbewerbe, Preisträgerin des Duschek Wettbewerbs in Prag und gewann den Publikumspreis beim Sir Ian Stouzker Prize.

Die russisch-kanadische Pianistin **Anastasia Kulikova** lebt als Künstlerin und Pädagogin derzeit in Österreich. Im Laufe ihrer Karriere ist sie in ganz Europa und Nordamerika aufgetreten und war Preisträgerin bei zahlreichen nationalen und internationalen Wettbewerben, darunter der Citta Di Pesaro Competition in Italien, das Hopes-Talents-Masters-Festival in Bulgarien und der Thousand Islands International Competition in den USA. Zuletzt wurde sie beim Internationalen Ravel-Wettbewerb in Fontainebleau mit dem Publikumspreis ausgezeichnet. Sie ist Stipendiatin der Woman's Art Association of Canada und jüngste Gewinnerin des Konzertwettbewerbs der University of Toronto, was ihr ein Orchesterdebüt mit Rachmaninows Klavierkonzert Nr. 2 im Jahr 2022 ermöglicht.

Anastasia Kulikova studierte Klavier an der Universität Toronto bei Marietta Orlov und Lydia Wong und belegt seit 2022 das Masterstudium Kammermusik und Lied in der Klasse von Connie Shih und Pauliina Tukiainen an der Universität Mozarteum Salzburg. Sie nahm an Meisterklassen international anerkannter Musiker*innen wie z.B. Jacques Rouvier, Robert Levin, Matti Raekallio, Ronan O'Hora und Dang Thai Son teil. Als aktive Kammermusikerin und Korrepetitorin war sie im Sommer 2023 beim Casalmaggiore International Festival (Italien) sowie bei den Musiktagen-am-Rhein (Deutschland) tätig.

Die Wiener Geigerin **Annelie Gahl** ist Trägerin des „Anton Bruckner Preises“ der Wiener Symphoniker sowie des „Paula Boleszny Preises“. Als Solistin interpretierte sie mit der Camerata Salzburg, der Salzburger Kammerphilharmonie sowie der Sinfonietta Danubia Werke von Ludwig van Beethoven, Antonio Vivaldi und Steve Reich. 2019 spielte sie die österreichische Erstaufführung des Violinkonzerts von Amanda Maier-Röntgen (1853–1894) mit dem Salzburger Orchesterprojekt (Ltg. Wolfgang Danzmayr).

Ihre Studien absolvierte sie erfolgreich an der Universität Mozarteum Salzburg und an der Wiener Musikhochschule bei Paul Roczek und Ernst Kovacic, weiters postgraduate bei Herman Krebbers in Amsterdam und Shmuel Ashkenasi an der Northern Illinois University. Künstlerisch prägend wurden für sie zudem die Zusammenarbeit mit Sandor Vegh und Nikolaus Harnoncourt, in deren Orchester Camerata Salzburg und Concentus musicus Annelie Gahl seit vielen Jahren zum Stammspielerkreis zählt.

Maßgeblich für ihre vielseitige und lebendige Tätigkeit ist die Hinwendung zur Neuen Musik, dies sowohl als regelmäßiger Gast im Klangforum Wien als auch als Solistin. Ihre kreativen Programme, vielfach in Zusammenhang mit Literatur, Tanz und bildender Kunst, brachten sie zu Festivals wie Wien Modern, Salzburger Festspiele, Salzburg Biennale, Osterfestival Hall, Styriarte, Ulrichsberger Kaleidophon, Festival Imago Dei, in die Philharmonie Luxemburg u.a.m. Internationale Anerkennung erlangte Annelie Gahl durch ihre Solo-Einspielungen, erschienen bei Extraplatte, collegno und Kairos, auf denen sie Alte und Neue Musik verknüpft. Ihre Cage-Einspielung *melodies and harmonies* mit dem Komponisten Klaus Lang wurde von der Fachkritik sehr gelobt und mit dem Pasticcio Preis des ORF ausgezeichnet.

Seit 2000 unterrichtet sie an der Universität Mozarteum Salzburg und leitet dort seit ihrer Habilitierung im Jahr 2017 eine eigene Violinklasse. Meisterkurse und Ensemblecoaching in Österreich, Israel, Deutschland, Moskau und China ergänzen ihre pädagogische Tätigkeit.

Der japanische Pianist **Yu Nitahara** ist Preisträger zahlreicher internationaler Wettbewerbe wie Santander, Mozart, J.N. Hummel, Marokko und Viotti. Als Kammermusiker erhielt er den 1. Preis beim Internationalen schwedischen Duo-Wettbewerb sowie die Preise für den besten Begleiter in der Violin- und Cellogruppe beim Enescu-Wettbewerb.

Yu hat in seinem Heimatland Japan sowie in anderen asiatischen und europäischen Ländern zahlreiche Konzerte gegeben. Er ist bei großen europäischen Festivals wie dem Gstaad Menuhin Festival und dem Schleswig Holstein Festival aufgetreten und hat auch in großen Sälen wie dem Concertgebouw Amsterdam, dem Großen Saal in Salzburg gespielt. Als Solist spielt er mit dem RTVE Symphony Orchestra, Marokko Philharmonic Orchestra, Slovakia Philharmonic Orchestra, Gstaad Menuhin Festival Orchestra usw.

Nach seinem Abschluss in Tokio ging er nach Europa und schloss seine Studien für Klavier solo und Kammermusik an der Universität Mozarteum Salzburg bei Pavel Gililov ebenfalls mit Auszeichnung ab. Derzeit ist er als Senior Lecturer an der Universität Mozarteum tätig.

Die amerikanisch-iranische Bratschistin **Muriel Razavi** ist Professorin für Viola an der Universität Mozarteum Salzburg sowie an der Staatlichen Hochschule für Musik Trossingen und Preisträgerin zahlreicher internationaler Wettbewerbe. Sie promoviert an der HfMT Hamburg unter der künstlerischen Betreuung von Daniel Barenboim, wo sie zum Re-Orientalismus bei zeitgenössischer Musik iranischer Komponistinnen der „Iranian Female Composers Association“ forscht. Im Jahr 2022 wurde sie für ihre Performance für Bratsche Solo *ancient eve is once again offering apples* mit dem „Preis für ein herausragendes Programm mit einer besonderen gesellschaftlichen Relevanz“ beim D-bü-Wettbewerb ausgezeichnet und trat in den Folgejahren u.a. beim Ultraschallfestival Berlin und beim Heidelberger Frühling auf. Mit dem Konzert für Viola und Orchester *her path through clay and silk*, das sie an die Komponistin Golfam Khayam vergab, debütierte sie unter dem Dirigat von Thorsten Encke (2022); im April 2024 spielte sie die Uraufführung des Doppelkonzerts für Viola und Santur von Khayam mit dem transkulturellen Bridges Kammerorchester im HR Sendesaal.

Als Solistin und Kammermusikerin, sowie als Mitglied des West Eastern Divan Orchesters unter der Leitung von Daniel Barenboim und des Solisten-Ensembles „Mutter's Virtuosi“ unter der musikalischen Leitung der Geigerin Anne-Sophie Mutter konzertiert sie weltweit.

Geboren in Südkorea, studierte **Eung-Gu Kim** an der dortigen Universität sowie in der Schweiz und in Österreich. Im Jahr 2022 wurde er an der Universität Mozarteum zum Professor berufen, wo er eine Klavierklasse leitet und das internationale Masterstudium Neue Musik (Bern – Dresden – Salzburg) betreut.

Mit der **ARGE Konsonanz** betritt ein junges, frisches Duo voller Erfindergeist die Bühne. Leona Rajakowitsch (Flöte) und Malte Höfig (Gitarre) bestechen dabei durch eine fesselnde Mischung aus Wortgewandtheit und musikalischer Virtuosität. Zu einem harmonischen Ganzen verfließen dabei nicht nur die Persönlichkeiten der jungen Talente – auch ihre Instrumente verbinden sich zu einem anmutigen Gesamtklang voller Farben, Licht und Schatten. Das Duo begeistert sowohl durch seine eindrucksvolle Bühnenpräsenz als auch durch die Fähigkeit, verschiedene musikalische Genres mit Leichtigkeit zu durchdringen. Eine besondere Vorliebe der beiden Künstler*innen gilt dabei dem Arrangieren für die eigene Besetzung. Mit großer Spielfreude erkunden sie Musik anderer Instrumente und Kulturkreise und lassen damit die Gefilde des kleinen Originalrepertoires hinter sich. Fasziniert sind Rajakowitsch und Höfig zudem von der Verbindung verschiedener künstlerischer Ausdrucksformen, sei es Musik, Poesie oder Tanz.

Schon der Name zeigt: Dieses Duo ist eine Spur anders, innovativer, aufregender und bereit, auf die abenteuerliche Suche nach künstlerischer Intensität aufzubrechen.

Nach seinem Debüt als Solist zusammen mit Yo-Yo Ma konzertierte der Cellist **Giovanni Gnocchi** als Solist mit Dirigenten wie Gustavo Dudamel, Christopher Hogwood, Alexander Shelley, Umberto Benedetti Michelangeli, Carlo Rizzi, Daniel Cohen sowie Alexander Lonquich und diversen Orchestern (z.B. Zagreb Philharmonic Orchestra, Camerata Salzburg, Orchestra della Toscana, Orchestra da Camera di Mantova, Orchestra Giovanile Italiana). Er trat u.a. bereits im Wiener Konzerthaus, in der Liederhalle Stuttgart, im Rosengarten Mannheim, beim Beethovenfest in Bonn, bei der Mozartwoche in Salzburg, beim Hong Kong Arts Festival und der Esplanade Singapore auf. In der vergangenen Saison spielte Giovanni Gnocchi S. Prokofjews Sinfonia Concertante mit dem Orquesta Filarmónica de Jalisco in Guadalajara, L. v. Beethovens Tripelkonzert in Lugano mit Marco Rizzi und Adrian Oetiker sowie mit dem Philharmonischen Orchester der Nordtschechischen Republik im Prager Smetana-Saal und J. Haydns Konzert in D mit der Philharmonie Salzburg. Sein Engagement als Solist hat in den letzten Jahren dazu geführt, dass er sich neben den Standardwerken des Konzertrepertoires auch zunehmend mit Stücken weniger bekannter Komponisten wie Mieczysław Weinberg, Nino Rota, Michael Haydn und Friedrich Gulda beschäftigt hat. Als leidenschaftlicher Kammermusiker konzertierte er mit Martha Argerich und Mischa Maisky, mit Leonidas Kavakos, im Duo mit Alexander Lonquich und im Trio mit Ilya Gringolts sowie mit Mitgliedern des Hagen Quartetts, Elizabeth Leonskaja, Itamar Golan, Alena Baeva, Vadym Kholodenko, Alasdair Beatson, Jens-Peter Maintz und gab sein Debüt beim Lucerne Festival im Trio mit Olli Mustonen und Alessandro Carbonare. Er wurde zu verschiedenen internationalen Festivals eingeladen (Järna Music Festival in Schweden, Delft Music Festival in Holland, Ljubljana Cello Fest in Slowenien, Illumina Festival in Brasilien, KotorArt Festival in Montenegro, Festival Musikdorf Ernen in der Schweiz, Casals Festival in Prades, Festival Radio-France in Montpellier, Verbier Festival).

Giovanni Gnocchi ist Preisträger mehrerer Wettbewerbe und hat Solo- und Kammermusikrepertoire u.a. für die Labels Deutsche Grammophon und Stradivarius aufgenommen. Für 2024 ist die Veröffentlichung einer CD mit Einspielungen auf der Stradivari „Stauffer-ex Cristiani“ von 1700 geplant.

Seit 2013 ist er Professor für Violoncello an der Universität Mozarteum Salzburg.

Die kanadische Pianistin **Connie Shih** wird immer wieder als Ausnahmekünstlerin bezeichnet. Geboren in Vancouver, begann sie im Alter von fünf Jahren als jüngste von drei begabten Schwestern mit dem Klavierspiel. Im Alter von neun Jahren gab sie ihr Orchesterdebüt mit Mendelssohns erstem Klavierkonzert mit dem Seattle Symphony Orchestra. Im Alter von 12 Jahren war sie die jüngste Studentin von György Sebök und setzte später ihre Studien am Curtis Institute in Philadelphia bei Claude Frank, einem Studenten von Arthur Schnabel, und bei Fou Ts'ong in Europa fort. Neben internationalen Auftritten als Solistin mit Orchester führten sie zahlreiche Konzerte nach Kanada, in die Vereinigten Staaten, Island, England, Spanien, Italien, Deutschland, Japan und China. Als gefragte Kammermusikpartnerin hat Connie Shih mit Künstler*innen wie Steven Isserlis, Maxim Vengerov, Isabelle Faust, Joshua Bell, Sir Simon

Keenlyside und Tabea Zimmermann zusammengearbeitet und ist u. a. in der Wigmore Hall, der Carnegie Hall und beim Bath Music Festival sowie bei den Festivals von Aldeburgh, Cheltenham, Weill Hall, Verbier, Luzern und Kronberg aufgetreten. Mit ihrem Duopartner, dem Cellisten Steven Isserlis, konzertiert sie regelmäßig weltweit und wird von der Kritik gefeiert. In der Saison 2023/24 touren sie durch Asien, Amerika und Europa, darunter ist eine fünftägige, Gabriel Faure gewidmete Konzertreihe in der Wigmore Hall mit Steven Isserlis, Joshua Bell, Jeremy Denk und Blythe Teh-Engstroem. Mit Steven Isserlis hat Connie Shih die von der Kritik hochgelobten CDs *A Golden Cello Decade* (2022), auf der Shortlist für einen Gramophone Award, *Music from Proust's Salon* (2021) und *The Cello in Wartime* (2017) aufgenommen, mit Manuel Fischer-Dieskau hat sie die Ersteinstrumentalversion von Carl Reineckes Sonaten für Klavier und Cello sowie eine Aufnahme sämtlicher Beethoven-Sonaten vorgelegt. Die Veröffentlichung einer neuen CD mit Steven Isserlis ist für 2025 geplant. Connie Shihs Auftritte werden häufig im Fernsehen und Radio weltweit übertragen. Connie Shih war Dozentin an der Hochschule für Musik Mainz sowie an der Hochschule für Musik Freiburg. Seit 2022 ist sie Professorin für Klavier und Klavierkammermusik an der Universität Mozarteum Salzburg. Darüber hinaus gibt sie Meisterkurse an Musikinstituten in der ganzen Welt, war Dozentin beim Casalmaggiore International Festival sowie bei den Musiktagen am Rhein. 2024 ist sie Dozentin bei der Internationalen Sommerakademie an der Universität Mozarteum.

Die in Zürich aufgewachsene deutsche Sopranistin **Juliane Banse** nahm zunächst Unterricht bei Paul Steiner, später bei Ruth Rohner am Opernhaus Zürich und vervollständigte dann ihre Studien bei Brigitte Fassbaender und Daphne Evangelatos in München. Seitdem ist sie weltweit auf Opern- und Konzertbühnen unterwegs, meist in Zusammenarbeit mit den berühmten Dirigenten unserer Zeit wie u. a. Riccardo Chailly, Bernard Haitink, Franz Welser-Möst, Marin Alsop, Zubin Mehta und Manfred Honeck. Auch Kammermusik und Liederabende nehmen einen hohen Stellenwert in ihrem Kalender ein.

Zahlreiche CD-Einspielungen der Künstlerin sind preisgekrönt, gleich zwei erhielten den Echo-Klassik-Preis: Walter Braunfels' *Jeanne D'Arc* mit dem Swedish Radio Symphony Orchestra unter Manfred Honeck (Welt-Ersteinstrumentalversion des Jahres) und Gustav Mahlers 8. Sinfonie mit dem Tonhalle Orchester Zürich unter David Zinman.

Inzwischen gibt sie ihr Wissen auch an die jüngere Generation weiter: Nach fünf Jahren an der Robert Schumann-Hochschule Düsseldorf unterrichtet sie seit 2020 als Professorin an der Universität Mozarteum Salzburg, außerdem leitet sie internationale Meisterkurse. Bei Wettbewerben im In- und Ausland ist sie ein gefragtes Jury-Mitglied.

Der Tenor **Christoph Strehl** wurde in Lübeck geboren und studierte an der Folkwang-Universität der Künste in Essen bei Soto Papulkas sowie privat mit Silvana Bazzoni-Bartoli in Zürich. 2002 wurde er Ensemblemitglied am Opernhaus Zürich, dem er neun Jahre lang angehörte. Bei den Salzburger Festspielen gab er 2003 sein Debüt als Don Ottavio unter Nikolaus Harnoncourt und war 2005 der Tamino in

Claudio Abbados Einspielung der Zauberflöte. Fortan führte ihn eine internationale Karriere als Mozart-Tenor u.a. nach Amsterdam, Barcelona, Genf, Hamburg, Madrid, München, Paris, die Wiener Staatsoper, Covent Garden und an die Metropolitan Opera, sowie die Festivals von Aix-en-Provence, Baden-Baden, Luzern, die Wiener Festwochen und die Schubertiade Hohenems. Darüber hinaus sang er Konzerte und Liederabende (u.a. mit Helmut Deutsch und Pauliina Tukiainen) in den führenden Konzertsälen. An der Seite von Cecilia Bartoli sang er 2019 Oronte bei den Salzburger Festspielen sowie 2021 Tito in Monte Carlo. Zuletzt war er als Eisenstein in Antwerpen/Gent zu erleben. Im Juni debütierte er im Rahmen einer Kooperation der Universität Mozarteum mit den Richard-Strauss-Tagen neben Juliane Banse konzertant als Bacchus in Ariadne auf Naxos in Garmisch-Partenkirchen. Zahlreiche DVD- und CD-Aufnahmen dokumentieren sein künstlerisches Schaffen. Seit 2013 ist Christoph Strehl Professor für Gesang an der Universität Mozarteum in Salzburg.

Die finnische Pianistin **Pauliina Tukiainen** hat sich als vielseitige Interpretin sowie als gefragte Professorin für Liedgestaltung einen Namen gemacht. Sie studierte Klavier in ihrem Heimatland sowie in Frankfurt am Main. Während ihres Liedstudiums bei Hartmut Höll und Anne Le Bozec in Zürich und Karlsruhe wurden ihr zahlreiche Preise und Stipendien verliehen. Weitere künstlerische Impulse erhielt sie von Dietrich Fischer-Dieskau, Ralf Gothóni, Thomas Hampson, Christoph Prégardien und Wolfgang Rihm. Pauliina Tukiainen konzertierte in Europa u. a. in der Staatsoper Unter den Linden in Berlin, im Musikverein in Wien, in der Tonhalle Zürich, im Oslo Konserthus, bei der Hugo-Wolf-Akademie, bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, beim Bodenseefestival, bei der Fundación Juan March in Madrid, beim Enescu Festival in Bukarest sowie in Südafrika, Indien und Vietnam. Eine langjährige künstlerische und programmatische Zusammenarbeit verbindet Pauliina Tukiainen mit dem Bonner Schumannfest, wo sie ein Podium auch für jüngere Liedduos geschaffen hat. Konzertmitschnitte sind bei zahlreichen deutschen und ausländischen Rundfunkanstalten entstanden. Nach ihrer auch in der Presse hochgelobten Debut-CD *Mirrors* mit Werken von Jean Sibelius und Kaija Saariaho erschienen weitere Aufnahmen beim Label Coviello Classics mit Liedern von Alban Berg, Claude Debussy, Robert Schumann, Richard Strauss und Richard Wagner sowie eine Ersteinstrumentalversion von Wolfgang Rihms *Ophelia sings*. Ihre CD *Serious Songs* mit dem Bariton Arttu Kataja bei Alba Records wurde vom Finnischen Rundfunk 2020 als „Album of the year“ nominiert. Die neueste Aufnahme des Duos ist Franz Schuberts *Winterreise*, erschienen bei Alba Classics im Januar 2022. Neben ihrer Konzerttätigkeit unterrichtete sie Liedgestaltung an den Musikhochschulen in Frankfurt am Main und Freiburg und ist als Dozentin bei Meisterkursen, Workshops sowie als Jurorin bei Wettbewerben gefragt. Seit Oktober 2017 ist Pauliina Tukiainen Professorin für Liedgestaltung an der Universität Mozarteum Salzburg.

3.5.2024: 19:00 Uhr

Konzert „TRIO“

Samuel Coleridge-Taylor
(1875–1912)

Five Negro Melodies for Piano Trio op. 59/1 (1906)

Sometimes I Feel Like a Motherless Child
I Was Way Down A-Yonder
Didn't My Lord Deliver Daniel
They Will Not Lend Me a Child
My Lord Delivered Daniel

Majú Segura, Violine
Guilherme Moraes, Violoncello
Elena Schröder, Klavier
(Studierende der Kammermusikklassen)

Mel Bonis
(1858–1937)

Scènes da la forêt pour flûte, cor et piano (1928)

Nocturne
À l'aube
Invocation
Pour Artémis

Michael Martin Kofler, Querflöte
Matias Piñeira, Horn
Isabel Gabbe, Klavier

Gajane Tschebotarjan
(1918–1998)

Klaviertrio (1945)

Allegro con brio – Andante drammatico – Più mosso

EMBER PIANO TRIO
Guilherme Perez, Violine
Leonela Velázquez, Violoncello
Danni Wu, Klavier
(Studierende der Klasse Biliana Tzinlikova)

Fanny Hensel
(1805–1847)

**Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell, d-moll,
op. 11 (1847)**

Allegro molto vivace
Andante espressivo
Lied. Allegretto
Finale. Allegro moderato

Klara Flieder, Violine
Enrico Bronzi, Violoncello
Biliana Tzinlikova, Klavier

Moderation: Iris Mangeng

Werkeinführungen

„Was Brahms für die ungarische Volksmusik, Dvořák für die böhmische und Grieg für die norwegische getan hat, habe ich versucht, für diese ‚Negro Melodies‘ zu tun“. Diese Hoffnungen formulierte der britische Komponist und Dirigent **Samuel Coleridge-Taylor**, Sohn einer englischen Mutter und eines Vaters aus der britischen Kolonie Sierra Leone, im Zuge der Veröffentlichung seiner *Twenty-Four Negro Melodies* für Klavier solo (1905). Coleridge-Taylor erfreute sich im England der Jahrhundertwende einer enorm produktiven und erfolgreichen Karriere und wurde durch das Erbe seines Vaters motiviert, die enorme Bandbreite afrikanischer Musikalität zu demonstrieren und seinen Beitrag zum Kampf für Gleichbehandlung zu leisten. Da er zudem großes Interesse an den politischen und kulturellen Entwicklungen in den Vereinigten Staaten hatte, unternahm er drei Tourneen dorthin. Während der ersten wurde er zu den *Twenty-Four Negro Melodies* inspiriert, die er schon im darauffolgenden Jahr 1906 bearbeitete und westliche klassische Instrumentierung mit traditionellen afrikanischen Klängen verknüpfte. Ihm gelingt es durch eine sensible Verarbeitung, den zugrundeliegenden Spirituals eine „Kunstform“ zu geben, die jedoch die charakteristischen Züge und Individualität der „Melodien“ zu bewahren vermag. Die Sätze der **Five Negro Melodies for Piano Trio op.59/1** sind nicht nur thematisch miteinander verknüpft (zwei der ursprünglichen Spirituals beziehen sich auf Kinder, zwei auf die Befreiung des biblischen Daniels), sondern folgen auch einer in der klassischen Musik bekannten Abfolge von formalen Charakteren: *Sometimes I Feel Like a Motherless Child* (dessen Text besonders bewegend das durch die Sklaverei entstandene Leid und Schmerz zum Ausdruck bringt) wurde als Larghetto gesetzt, das stilistisch zwischen Brahms und Gershwins „Summertime“ angesiedelt ist. *I Was Way Down A-Yonder* erscheint als spätromantisches Andante, das schwungvolle, bluesige Moderato *Didn't My Lord Deliver Daniel?* fungiert als eine Art kurzes Scherzo, gefolgt von einem klagenden langsamen Andante-Satz (*They Will Not Lend Me a Child*). Das bejahende *My Lord Delivered Daniel* bringt die Satzfolge zu einem freudigen Allegro-Abschluss.

Das über 300 Werke umfassende Œuvre von Mélanie Hélène Domange, geb. Bonis, das von ihr überwiegend unter dem geschlechtsneutralen Pseudonym „**Mel Bonis**“ veröffentlicht wurde, erfreute sich zu ihren Lebzeiten einer regen positiven Rezeption. Auffallend dabei ist, dass Mel Bonis immer wieder kammermusikalische Stücke für Flöte komponierte – zu einer Zeit, in der im französischen Musikleben die Nachfrage nach Kammermusik überschaubar war. Die Flöte wurde jedoch zu Beginn des 20. Jahrhunderts besonders im Umfeld des Pariser Konservatoriums als Soloinstrument „entdeckt“. Der berühmte Flötist Louis Fleury – er spielte die Uraufführung von Claude Debussys *Syrinx*, eines jener Werke, mit dem die Querflöte zum Sinnbild der mythischen Natur werden sollte – war auch ein Freund und Förderer von Mel Bonis, der sie mehrfach dazu anregte, Kammermusik für Flöte zu schreiben. Insofern ist es

wenig überraschend, dass Bonis um 1928 eine ihrer früheren Suiten-Kompositionen für die Besetzung Flöte, Horn und Klavier bearbeitete, mit neuen Satzbezeichnungen versah und unter ebenfalls neuem Titel als programmatisches Stück **Scènes de la forêt op. 123** (dt. Waldszenen) vorstellte. Die vier Sätze zeichnen spätromantisch-impressionistische Klangbilder einer Waldszenerie in wechselnden Tages- und Nachtstimmungen, die von Artemis, der griechischen Göttin der Jagd, des Waldes, Mondes sowie Hüterin der Frauen und Kinder, bespielt wird. *Nocturne* beschreibt eine friedliche nächtliche Idylle, mit hörbar funkelnden Sternen im Klavier über einem harmonischen Gefüge, dessen tonaler Orientierungssinn durch die Dunkelheit erschwert scheint. Die lyrisch-zarten, verführerischen Melodien der Flöte lassen an den Hirtengott Pan denken. Unter stärkerem Rückgriff auf impressionistische Färbungen, pentatonische Skalen und Ganztonleitern, lässt Bonis in *A l'aube* (dt. In der Morgendämmerung) langsam der Tag anbrechen, die Natur erwachen und die Sonne aufgehen. Der dritte, langsame Satz *Invocation*, erscheint weniger als „Anrufung“ der Göttin Artemis, denn vielmehr als Dialog zwischen Horn und Flöte. Im letzten Satz, *Pour Artemis*, werden drei Facetten der Göttin vorgestellt: Die Jagdgöttin kennzeichnen ein treibender punktierter Rhythmus im Klavier sowie Jagdrufe des Horns. Die Flöte betont mit schöner Legato-Melodie in nächtlicher Stimmung dann die sanftere, fürsorgliche Seite der Göttin. Im letzten Abschnitt bricht wieder der Tag an und Bonis stellt einmal mehr ihr ausgeprägtes Verständnis für die klanglichen Möglichkeiten und Vorzüge der Instrumente unter Beweis, um damit raffinierte Naturbilder erklingen zu lassen.

Die wissenschaftliche wie künstlerische Auseinandersetzung mit der armenischen (Volks-)Musik war der lebenslange Arbeitsschwerpunkt der in Rostow am Don geborenen Komponistin und Musikwissenschaftlerin **Gajane Tschebotarjan**. Als Absolventin des St. Petersburger Konservatoriums (Klavier und Komposition), wechselte sie während des Zweiten Weltkriegs ans Konservatorium Jerewan, um sich dort, neben intensiven Studien zur Polyphonie, auch auf die musikwissenschaftliche Erforschung der Musik ihres Landes (u.a. Aram Chatschaturjans) zu konzentrieren. Von diesen Auseinandersetzungen zeugen auch ihre eigenen Kompositionen: Orchester-, Chor-, Kammer- und insbesondere Klaviermusik. Die Musiksprache Tschebotarjans ist gemäßigt modern, kennt spätromantische wie impressionistische Anklänge, Einflüsse aus der klassischen russischen Tradition, aber ist vor allem deutlich durchzogen von Elementen armenischer Volksmusik. Besonders letztere Eigenschaften zeichnen auch ihr einsätziges Frühwerk, das **Klaviertrio** (1945) aus. Tschebotarjan, die als eine der ersten Frauen Mitglied im armenischen Komponistenverband wurde, beginnt ihr Stück *Allegro con brio* mit einem energiegeladenen, tänzerischen armenischen Volksthema auf dem Klavier mit raffinierter perkussiver Pizzicato-Begleitung der Streicher. Nach einem dramatisch zugespitzten Aufbau, führt ein bemerkenswertes Diminuendo in den dunkel getönten, lyrisch-melancholischen, expressiven Mittelteil *Andante drammatico* über. Dem schließt sich ein kraftvolles, teilweise virtuos gesteigertes *Più mosso*-Finale mit Material aus dem Eröffnungsabschnitt an.

Es ist mittlerweile bekannt, dass **Fanny Hensels** Wirken als Komponistin von öffentlichen wie familiären Vorbehalten und Einschränkungen sowie vielen (daraus erwachsenen) kritischen Selbstzweifeln begleitet war. Das kurz vor ihrem Tod 1847 vollendete und posthum veröffentlichte **Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell, d-moll, op.11** kann als subtile kritische Widerspiegelung dieser Situation gelesen werden: Komponistinnen galten als „Kräfte zweiter Ordnung“, denen lyrische Formen wie Lieder und kleinere Klavierwerke zugestanden wurden. Ein „höherer Geist“ zur ‚tiefen geistigen Durchdringung größerer, rational bzw. architektonisch anspruchsvoller Gattungen‘ z.B. mit Sonatenhauptsatz wurde ihnen hingegen abgesprochen (so oder ähnlich in der *Neuen Berliner Musikzeitung* vom 1.5.1850 sowie zahlreichen anderen musikkritischen Schriften dieser Zeit). Angesichts solcher Kategorisierungen erstaunt es nicht, dass auch Hensels Gesamtwerk zahlenmäßig von Liedern sowie Klavierstücken dominiert wird. Wenn sie nun aber ausgerechnet ein „Lied“ an die dritte, Position stellt (formal traditionell mit einem Scherzo besetzt) und das Thema dieser „schlichten“ Form zur Keimzelle aller weiteren Themen des gesamten Trios werden lässt, dann führt sie sämtliche Kritiker vor. Das romantisch-expressive Trio beginnt als energiegeladener, leidenschaftlich-dramatisch zupackender *Allegro molto vivace*-Sonatenhauptsatz mit sehnsüchtig, cantablen Themen der Streicher über wirbelnden Klavierfiguren, die einen Großteil des Satzes bestimmen. Das *Andante espressivo* ist ein eher introspektiv-nachdenklicher Satz, und lässt – wie auch beim *Lied* – besonders in den zarten solistischen Teilen des Klaviers an eines jener „Lieder ohne Worte“ denken, wie sie von Hensels berühmtem Bruder bekannt sind. Das vom Klavier rhapsodisch eingeleitete Finale *Allegro moderato*, hat ein kraftvolles, ‚ungarisch‘ gefärbtes Hauptthema, nimmt das lyrische zweite Thema des ersten Kopfsatzes wieder auf und beschließt das Werk in einer virtuos auffahrendem D-Dur-Stretta.

Ausführende

Majú Segura ist eine junge brasilianische Geigerin, die derzeit an der Universität Mozarteum Salzburg in Österreich studiert. 2018, im Alter von 16 Jahren, wurde sie Mitglied des Orquestra Experimental de Repertório in Brasilien. Im selben Jahr erhielt sie einen Preis beim OER-Wettbewerb für junge Solisten und im darauffolgenden Jahr beim OSESP, dem staatlichen Orchester von São Paulo. Seit 2020 ist sie Teil des Illumina-Ensembles, mit dem sie bei wichtigen Projekten wie dem SESC Chamber Music Festival in São Paulo und dem Lucerne Festival in der Schweiz aufgetreten ist. Sie ist eine Künstlerin, der die Kammermusik am Herzen liegt und die sich auch als Multiinstrumentalistin (mit Gitarre, Perkussion und Stimme) profiliert, wobei sie immer wieder brasilianische Musik in ihr klassisches Repertoire mischt.

Der Cellist **Guilherme Moraes** wurde in São Paulo (Brasilien) geboren, wo er bei Vana Bock und Joel Souza studierte. Anschließend absolvierte er seinen Bachelorstudium an der Universität Mozarteum Salzburg bei Giovanni Gnocchi und Wilfried Tachezi. Mit dem Beija-flor String Quartet studiert er zurzeit im Master Kammermusik bei Cibrán Sierra Vázquez. Er hat an verschiedenen Meisterkursen teilgenommen und wurde von Clemens Hagen, David Waterman, Cuarteto Quiroga und Cuarteto Casals unterrichtet.

Als vielseitiger Cellist hat Guilherme Moraes bereits Kammermusik mit Cristian Poltéra, Julian Steckel, Lars Anders Tomten, Jennifer Stumm, Tai Murray, Lisa Ferschtmann, Marianna Shirinyan u.a. gespielt und ist bei Festivals wie Trame Sonore (Mantua), dem Lucerne Festival, der Accademia Musicale Chigiana und Schloss Brunnegg aufgetreten.

Guilherme Moraes ist Gründungsmitglied des Beija-flor String Quartets, das 2022 den 1. Preis beim Gianni Bergamo Award in Lugano (Schweiz) gewann.

Die in Zypern geborene Pianistin **Elena Schröder** erhielt ihren ersten Klavierunterricht im Alter von sechs Jahren bei Rena Stylianou und besuchte später das Musiklyzeum in Nikosia. Seit 2019 studiert sie Klavierpädagogik an der Universität Mozarteum in Salzburg in der Klasse von Christoph Declara. Sie absolvierte Meisterkurse bei Andreas Fröhlich, Robin Green, George Kern, Elisaveta Blumina und Artem Yasynskyy. Unterricht in Kammermusik belegte sie bei Cibrán Sierra Vázquez, Biliiana Tzinlikova und Annelie Gahl, im Bereich Liedduo lernte sie bei Thérèse Lindquist, Pauliina Tukiainen und Aaron Wajnberg. Gemeinsam mit der Sängerin Polina Yatsenko war Elena Schröder Finalistin beim Liedduo-Wettbewerb Triomphe de l'art (Belgien 2022).

Michael Martin Kofler, geboren in Villach/Kärnten, absolvierte seine Studien in Wien und Basel mit Auszeichnung und war Soloflötist beim Gustav Mahler Jugendorchester. Seit 1987 ist er Soloflötist der Münchner Philharmoniker unter den Chefdirigenten

Sergiu Celibidache, James Levine, Christian Thielemann, Lorin Maazel, Valery Gergiev und Lahav Shani. Dem Preisträger mehrerer internationaler Wettbewerbe (u.a. ARD, Prag, Brüssel, Bari) wurden auch die Kulturförderpreise der Münchner Konzertgesellschaft und des Landes Kärnten, sowie der Würdigungspreis des Österreichischen Wissenschaftsministers und 1993 der Kulturpreis seiner Heimatstadt Villach verliehen.

Seit 1983 tritt Michael Martin Kofler weltweit als Solist und Kammermusikpartner auf. Er ist gern gesehener Solist vieler bedeutender Dirigenten (J. Levine, L. Maazel, Herbert Blomstedt, Neville Marriner, Fabio Luisi, Tugan Sokhiev etc.) bei über 100 namhaften Orchestern wie z.B. der Academy of St. Martin in the Fields, dem Australian Chamber Orchestra, dem Amadeus Chamber Orchestra, der Budapest Strings, der Zagreb Soloists, dem Wiener, Münchener und Stuttgarter Kammerorchester, der Amsterdam Sinfonietta sowie den Symphonieorchestern von München, Wien, Prag, Moskau, Calgary, Tokyo, Osaka, Kyoto, Seoul, Tel Aviv, Haifa, Warschau, Zagreb, Belgrad u.v.m.

Als Professor betreut Michael Martin Kofler seit 1989 mit sehr großem Erfolg eine Konzertsachklasse an der Universität Mozarteum Salzburg und wird als Jurymitglied zu den bedeutendsten Wettbewerben, u.a. nach Kobe, Guangzhou, Prag, Krakau und zum ARD-Wettbewerb nach München eingeladen. Darüber hinaus gibt er Meisterklassen in Europa, Amerika, Korea und Japan und tritt seit 2016 zunehmend als Dirigent in Erscheinung (Pforzheimer Kammerorchester, Győr Philharmonic Orchestra, Sinfonietta Cracovia, Suwon Philharmonic Orchestra Korea u.a.).

Der in Chile geborene **Matias Piñeira** erhielt seinen ersten Hornunterricht im Alter von sieben Jahren. Er studierte Horn an der Pontificia Universidad Católica de Chile und besuchte Meisterkurse bei Ignacio García, Mitgliedern der Staatskapelle Berlin u.a.m. Mit 19 Jahren gewann Matias Piñeira die Stelle als Solo-Hornist beim Orquesta Sinfónica de Chile. 2014 wurde er Mitglied der Orchesterakademie der Staatskapelle Berlin, bevor er im September 2015 die Stelle als Solo-Hornist der Münchner Philharmoniker antrat.

Seit 2022 ist Matias Piñeira Professor für Horn an der Universität Mozarteum Salzburg.

„Mit Musik zu kommunizieren, bedeutet Kommunikation über alle Sprachbarrieren hinweg!“ sagt **Isabel Gabbe**. So verwundert es nicht, dass die Pianistin und Musikpädagogin von deutsch-französischer Herkunft, als Kammermusikerin und Liedbegleiterin genauso in Erscheinung tritt wie als Solistin. 2016 erhielt sie den Ruf als Professorin für Klavier und Klavierdidaktik an die Universität Mozarteum, dessen Department Innsbruck sie seit 2018 leitet. Zudem engagiert sie sich als zertifizierte Musikphysiologin im Bereich Musiker*innen-Gesundheit. Die regelmäßige Zusammenarbeit mit dem Klavier-Festival Ruhr liegt ihr sehr am Herzen, um Musik als selbstverständlichen Teil in der Bildung von Kindern zu etablieren. In dem von ihr gegründeten Kammermusikfestival „Moments Musicaux de la baie du Mont Saint Michel“ in Frankreich war sie 13 Jahre künstlerische Leiterin und ist seit 2023 Ehrenpräsidentin.

Das **Ember Piano Trio** wurde 2022 mit der gemeinsamen Liebe und Leidenschaft für Kammermusik von Studierenden aus verschiedenen Kulturen an der Universität Mozarteum gegründet. „Ember“ steht für den flüchtigen Funken des Lebens oder das innere Feuer, das die Träume und Bestrebungen eines jeden Menschen antreibt. Das Trio hat durch das gemeinsame Musizieren eine tiefe Verbindung zueinander, die über die kulturellen Unterschiede und Hintergründe hinausgeht. Der Geiger Guilherme Perez (Studierender bei Klara Flieder) stammt aus São Paulo/Brasilien, die Cellistin Leonela Velázquez (Klasse Matthias Bartolomey) aus Camatagua/Venezuela und die Pianistin Danni Wu (Studierende bei Christoph Declara und Connie Shih) ist in Peking/China geboren.

Als Ember Piano Trio studieren die drei Musiker*innen seit 2022 bei Biliana Tzinlikova.

Klara Flieder stammt aus einer Wiener Musiker*innenfamilie und studierte Violine bei Margarethe Biedermann (Konservatorium der Stadt Wien), bei Christian Ferras (Paris) und Arthur Grumiaux (Brüssel). Weiters besuchte sie Meisterkurse bei Henryk Szeryng, Nathan Milstein und Augustin Dumay.

Eine rege Konzerttätigkeit als Solistin und Kammermusikerin führte sie auf bedeutende Bühnen Europas (Musikverein Wien, Wiener Konzerthaus, Berliner Philharmonie, Théâtre des Champs-Élysées Paris, South Bank Center London), der USA, Südamerikas und Chinas sowie zu internationalen Festivals (unter anderem Kuhmo Festival in Finnland, Midsummer Music Festival in Schweden, Norfolk Chamber Music Festival in den USA, Narnia Festival in Italien, Carinthischer Sommer).

Mit ihren Geschwistern begründete sie das Flieder-Trio und ist darüber hinaus Mitglied des Leschetizky-Trios Wien sowie des Hyperion-Ensembles. Sie pflegt eine langjährige intensive Zusammenarbeit mit Christophe Pantillon (Duo Violine und Violoncello), Patrick Leung (Duo Violine und Klavier) und der Pianistin Biliana Tzinlikova in den verschiedensten Besetzungen der Klavierkammermusik. CD-Einspielungen für EMI, Dabringhaus & Grimm, Extraplatte und Preiser Records legte sie bisher mit dem Flieder-Trio, dem Leschetizky-Trio dem Hyperion-Ensemble und im Duo mit Christophe Pantillon vor.

Seit 2005 hält Klara Flieder eine Professur für Violine an der Universität Mozarteum Salzburg inne. Zu ihrer weiteren Lehrtätigkeit zählen Meisterkurse in ganz Europa, den USA, Südamerika und China.

Der in Parma geborene Cellist und Dirigent **Enrico Bronzi** etablierte sich vorerst als Kammermusiker im Trio di Parma, dem er seit 1990 angehört. Mit diesem Ensemble erfolgten Auftritte in zahlreichen Konzerthallen Europas, Südamerikas, Australiens sowie in den USA (unter anderem in der Carnegie Hall in New York, der Queen Elizabeth Hall und der Wigmore Hall in London, der Philharmonie in Berlin sowie dem Teatro Colón in Buenos Aires). Internationale Wettbewerbsteilnahmen in Florenz, Melbourne und München führten unter anderem zum Gewinn des Kritikerpreises „Premio Abbati“ sowie zum Sieg im „Internationalen Kammermusikwettbewerb 2004“ in Lyon.

Seit 2001 ist Enrico Bronzi vermehrt als Solist tätig. Wettbewerbstätigkeit trug ihm einen Preis beim „Rostropowitsch-Wettbewerb“ (Paris 2002) und den 1. Preis sowie den Sonderpreis für die beste Interpretation des Konzerts in h-Moll für Violoncello von Antonin Dvořák beim „Paulo-Cello-Wettbewerb“ (Helsinki 2002) ein. Er tritt regelmäßig bei internationalen Festivals (Luzern, Melbourne, Turku, Naantali, Stresa, Ravenna und Lockenhaus) auf und konzertierte mit den renommierten Musiker*innen Martha Argerich, Alexander Lonquich, Gidon Kremer, Angela Hewitt, Wolfram Christ, Stefan Milenkovich, Joshua Bell dem Hagen Quartett u.a.m.

Als Solist spielte Enrico Bronzi unter Dirigent*innen wie Claudio Abbado, Vladimir Delman, Christoph Eschenbach, Paavo Berglund, Frans Brüggen sowie Krzysztof Penderecki und arbeitete – als Solist oder Gastdirigent – mit dem Orchestra Mozart, der Camerata Salzburg, der Kremerata Baltica, der Tapiola Sinfonietta, dem Orchestra della Toscana, dem Orchestra Filarmonica del Teatro La Fenice, dem Orchestra da Camera di Mantova sowie dem Haydn Orchester. Drei Jahre lang war er auch Solocellist im Orchester der Mailänder Scala.

Seit Oktober 2007 lehrt Enrico Bronzi als Universitätsprofessor Violoncello an der Universität Mozarteum in Salzburg, sitzt regelmäßig in den Jurys großer Wettbewerbe („Premio Borciani“, „Premio Trio di Trieste“, „Turku Cello Competition“ etc.) und ist außerdem künstlerischer Leiter der Fondazione Perugia Musica Classica. Er spielt ein Vincenzo Panormo Violoncello von 1770.

Die Pianistin **Biliana Tzinlikova** findet ihr Zuhause sowohl auf der Solo-Bühne als auch als Kammermusikerin und Liedbegleiterin. Ihre Neugierde und ihr wacher Entdeckungsgeist lassen sie auf eine facettenreiche Diskographie zurückblicken, welche großteils Welt-Ersteinspielungen aus der Klavierliteratur beinhaltet. Das Spektrum ihrer pianistischen Fähigkeiten entwickelte Biliana Tzinlikova während ihres Studiums unter Einfluss unterschiedlicher Klaviertraditionen: der russischen Klavierschule (Studium bei Marina Kapatzinskaja an der staatlichen Musikakademie in Sofia) und der Leygraf Klavierschule (Master Konzertfachstudium bei Christoph Lieske an der Universität Mozarteum). Besonders prägend war auch die intensive Arbeit mit Ferenc Rados.

Der Schwerpunkt ihrer künstlerischen Arbeit als Konzertpianistin lag zuletzt in der Wiederentdeckung und Wiederaufführung vergessener Klaviermusik. Davon zeugen auch ihre CD-Einspielungen: 2014 machte sie sich mit den Welt-Ersteinspielungen der Klaviersonaten von Franz Anton Hoffmeister (drei CDs erschienen bei Grand Piano, Naxos International) in der Fachwelt schlagartig einen Namen. Die Einspielungen wurden wissenschaftlich dokumentiert und in internationalen Fachmedien begeistert rezensiert. Es folgten Einspielungen mit virtuosen Variationswerken von Stephen Heller, mit Klaviermusik der französischen Komponistin Louise Farrenc und zuletzt mit Werken von Germaine Tailleferre, Georges Auric und Luis Durey (bei Paladino Music). Als Solistin u.a. bei der Salzburger Mozartwoche und unter Stefan Sanderling mit dem RSO Wien, konzertierte Biliana Tzinlikova in fast allen Ländern Europas und in den USA. 2004 gab sie ihr Debut im Wiener Konzerthaus.

Sie ist Mitbegründerin und Mitglied der Ehrbar Chamber Music Society in Wien. Seit 2002 lehrt Biliana Tzinlikova an der Universität Mozarteum Salzburg, seit ihrer Habilitation leitet sie dort eine Klasse für Klavierkammermusik und Klavier und ist Initiatorin und künstlerische Leiterin des Festivals „Erika-Frieser-Kammermusiktage“, welches sich Werken von Komponistinnen widmet.

4.5.2024: 19:00 Uhr

Konzert „QUARTETT PLUS“

Caroline Shaw
(*1982)

Valencia (2012)

BEIJA-FLOR STRING QUARTET
Haruna Shinoyama, Violine
Tobias Aan, Violine
Samuel Poblete, Viola
Guilherme Moraes, Violoncello
(Studierende von Cibrán Sierra Vázquez)

Luise Adolpha Le Beau
(1850–1927)

Quintett op. 54 (1900)

Allegro
Adagio
Mazurka
Allegro

Lily Francis, Violine
Meesun Hong Coleman, Violine (als Gast)
William Coleman, Viola
Matthias Bartolomey, Violoncello
Leonhard Roczek, Violoncello

Florence Price
(1887–1953)

Octet for Brasses and Piano (1930)

Tempo Moderato
Andante cantabile
Tempo Moderato

Andreas Öttl, Trompete
Fanni Szalai, Trompete
(Studierende von Andreas Öttl)
Matias Piñeira, Horn
Ana Mir, Horn
(Studierende von Matias Piñeira)
Dany Bonvin, Posaune
Matej Štih, Posaune
(Studierender von Dany Bonvin)
Jongbeom Park, Tuba
(Studierender von Andreas Martin Hofmeir)
Johannes Wilhelm, Klavier

Moderation: Iris Mangeng

Werkeinführungen

„Die Konstruktion einer gewöhnlichen Orange hat etwas Exquisites an sich. [...] Hunderte von leuchtend farbigen, unglaublich zarten Saftbläschen, die bereit sind, zu explodieren. Es ist ein Naturereignis, das so einfach und doch so komplex und außergewöhnlich ist.“ So fasst die US-amerikanische Komponistin und Geigerin **Caroline Shaw** – Gewinnerin des Grammy Awards 2022 für die beste zeitgenössische klassische Komposition sowie die jüngste Person, die jemals mit dem Pulitzer-Preis für Musik (2013) ausgezeichnet wurde – ihre Betrachtung eines Exemplars der berühmten Orangensorte „**Valencia**“ zusammen. Ihr 2012 komponiertes, gleichnamiges Streichquartett bezieht sich somit nicht auf die spanische Stadt, sondern die Erforschung von Feinheiten eines Gegenstandes bzw. Stücks Obst, der/das oberflächlich betrachtet einfach zu sein scheint. Von „einer ungebundenen Umarmung der Architektur der gewöhnlichen Valencia-Orange“ spricht Shaw im Hinblick auf ihr kurzes, von Grund auf tonales, repetitiv minimalistisches Stück, bei dem sich die harmonische Grundlage der „etwas zähflüssigen Akkorde und Melodien“ ständig verschiebt, sich wiederholt-wandelnde Muster manchmal leuchtend wie frisch gepresster Orangensaft, oder harsch wie eine orangenpflückende Hand präsentieren und gleitende Töne neben gezupfte Texturen gestellt sind, die zu einer Atmosphäre kollektiven fröhlichen Feierns beitragen. „Es ist auch eine Art Feier des Bewusstseins für die natürlichen, ungeschminkten Lebensmittel, die uns noch zur Verfügung stehen“, betont die Komponistin.

„Männlich, nicht wie von einer Dame komponiert“, befand Josef Gabriel Rheinberger bei der Sichtung von **Luise Adolpha Le Beaus** Violinsonate op. 10 und erklärte sich daraufhin bereit, der umtriebigen deutschen Musikerin ab 1876 zumindest privat Kompositionsunterricht zu erteilen, „was eine große Ausnahme war, da er keinen Unterricht an Damen gab.“ Le Beau, die als öffentlich auftretende Pianistin zusehends eigene Kompositionen in ihre Konzertprogramme aufnahm, verlegte ihren Arbeitsschwerpunkt ab den 1870er-Jahren zunehmend auf das Komponieren und gab ihre Berufsbezeichnung fortan selbstbewusst mit „Tonkünstlerin“ an. Wie emotional fordernd allerdings ihr Ringen um Anerkennung als Komponistin zeitlebens war, bezeugen die *Lebenserinnerungen* Le Beaus, die sich außerdem als Klavierlehrerin und Musikschriftstellerin schon früh für gleichberechtigte Teilhabe von Frauen in der Musik(erziehung) stark machte: „Wir wollen nichts Unmögliches, noch auch etwas Unbilliges; nur verlangen wir die Mittel zu gründlicher Ausbildung und freimüthige Anerkennung tüchtiger Leistungen“, bringt die Gründerin einer kleinen Musikschule für ‚Töchter gebildeter Münchner Stände‘ ihre Gedanken „Ueber die musikalische Erziehung der weiblichen Jugend“ (*Allgemeine Deutsche Musik-Zeitung*, 1.11.1878) auf den Punkt. Das posthum veröffentlichte **Quintett op. 54** (1900), ist Le Beaus letzte große Kammermusikkomposition, bei der nicht nur der *Allegro*-Kopfsatz in Sonatenform von ihrer sicheren Handhabung von Form, Textur und Orchestrierung sowie einem feinen

Sinn für Melodie und modulationsreiche, farbige Harmonik zeugt. Das in dreiteiliger Liedform angelegte, ausgedehnte *Adagio* besticht durch kantable, fast hymnische Schlichtheit, inklusive kontrastierendem lebhaft expressiven Mittelteil. An die traditionelle Scherzo-Position setzt Le Beau eine überraschend kurze und „pur“ präsentierte *Mazurka*. Im finalen, stark kontrapunktisch gesetzten *Allegro* verschränkt die Komponistin formal raffiniert Sonatensatz und Fuge und spart nicht an fortdrängenden rhythmischen Akzenten. Mit dem verwendeten Material stellt sie thematische Bezüge zu den einzelnen Sätzen her und rundet das Werk mit einer Reminiscenz an den Kopfsatz ab.

Zeitlebens „kämpfen“ musste auch die US-amerikanische Komponistin und Pianistin Florence Price – allerdings noch für weit mehr als „bloß“ Zugang zu entsprechend qualitativ hochwertiger musikalischer Ausbildung sowie Möglichkeiten zur Aufführung ihrer Kompositionen. Sie wird zwar seit einigen Jahren als erste Afroamerikanerin bzw. Woman of Color wiederentdeckt, die zu Lebzeiten in den USA als Komponistin klassischer Musik einen gewissen Bekanntheitsgrad sowie die Aufführung einer ihrer Symphonien durch ein großes US-Orchester erreichen konnte, doch ihre Biographie ist – leider erwartungsgemäß – überreich an Beispielen für den Umgang mit Mehrfachbelastung und Mehrfachdiskriminierung. Dass eine PoC (Person of Color), Ehefrau eines gewalttätigen Ehemanns und nach der Scheidung alleinerziehende Mutter, in den USA des 20. Jahrhunderts mit stetig zunehmender Rassensegregation, als klassische Musikerin und Komponistin sprichwörtlich „überleben“ und dabei auch noch ein umfangreiches Oeuvre von rund 300 Kompositionen verschiedenster Gattungen hinterlassen konnte, zeugt von einer besonderen Kämpferinnennatur.

Ihre Musiksprache weist eine Stilistik auf, in der sich zwei Traditionslinien – „westlich“ geprägte Formen sowie spätromantische Harmonien und Elemente afroamerikanischer Herkunft bzw. aus Price's (Südstaaten-)Umfeld – auf sehr persönliche Weise verbinden. Hörbar wird dies auch in dem zugänglichen, außergewöhnlich besetzten **Octet for Brasses and Piano** (1930), bei dem die hervorragend ausgebildete und viele Jahrzehnte als Klavierlehrerin tätige Price, ihr persönliches Hauptinstrument zur Seite rückt und das Klavier nur bemerkenswert selten in einen direkten Dialog mit den das Geschehen dominierenden Bläsern treten lässt. Die verwendeten einfachen (Spiritual-)Themen werden auf eine Art und Weise verarbeitet, die eine Vielzahl von instrumentalen Farbkombinationen hörbar werden lässt. Das erste *Tempo Moderato* kennzeichnet sich durch eine jazzig synkopierende Thematik aus, die im Finalsatz in leicht veränderter Form wieder aufgegriffen wird. Im Duktus sowie in der Harmonik erinnert dabei einiges an George Gershwin. Das *Andante cantabile* lässt nicht nur einzelne Bläserstimmen, sondern einmal auch das Klavier ausdrucksstark solistisch hervortreten. Im letzten *Tempo Moderato*-Satz erfahren die choralartig eingesetzten Bläser durch auf- und abwärts fließende Sechzehntelbewegungen des Klaviers eine schlichte, bewegte Grundierung, ehe das Stück mit einer kurzen fanfarenartigen Schlusssteigerung endet.

Florence Price musste quasi doppelt so hart um die Aufführung ihrer Werke kämpfen und sah sich in den 1940er-Jahren genötigt, ihren Bittschreiben Zeilen wie die Folgenden voranzustellen: „To begin with I have two handicaps – those of sex and race. I am a woman; and I have some Negro blood in my veins. Knowing the worst, [...] I relieve you by saying that I neither expect nor ask any concession on that score. I should like to be judged on merit alone.”

Ausführende

Das **Beija-flor String Quartet** wurde 2015 von vier Studierenden gegründet, die die Kunst der Kammermusik lieben und den unerschütterlichen Wunsch haben, ihre persönlichen Dialoge mit dem Publikum zu teilen.

Das Ensemble hatte seinen ersten Unterrichten bei Leonhard Roczek (Minetti Quartett) und begann 2024 neuformiert (mit den neuen Mitgliedern Tobias Aan und Samuel Poblete) das Masterstudium für Kammermusik an der Universität Mozarteum unter der Leitung von Cibrán Sierra Vázquez (Cuarteto Quiroga).

Das Quartett gewann den ersten Preis beim Gianni Bergamo Classic Music Award 2022 und hat an Festivals wie der Académiá Internacional Quartet (Spanien), dem Festival Jeux de Chaises (Kanada), den Zeister Muziekdagen (Niederlande), Guadix Clásica (Spanien) und der Budapest Festival Academy (Ungarn) teilgenommen sowie an mehreren Konzertreihen wie den Musiktage Hundsmarktmühle (Österreich) und „schräg/strich“ mit Oorkaan bei den Salzburger Festspielen 2021. Das Ensemble hat mit international renommierten Künstler*innen wie Ferenc Rados, Cuarteto Casals, Isabel Charisius, Mark Steinberg, Quartetto di Cremona, Alexander Pavlovsky, Marcin Sieniawski zusammengearbeitet und ist mit William Coleman, Cornelia Herrmann, Mate Bekavac und Sergei Malov aufgetreten.

Lily Francis ist eine der führenden Geigerinnen und Bratschistinnen unserer Zeit. 1983 im amerikanischen West Hartford/Connecticut geboren, studierte sie Violine bei Joseph Silverstein am legendären Curtis Institute of Music in Philadelphia und bei Miriam Fried in Boston. 2009 wurde sie Preisträgerin des ARD-Musikwettbewerbs in München und ist mit einigen der führenden Orchester Deutschlands aufgetreten, u.a. dem BR-Symphonieorchester, Münchner Kammerorchester und Münchner Rundfunkorchester.

2008 hatte sie ihr Recital-Debüt in der New Yorker Carnegie Hall und spielt regelmäßig in den USA und Europa. Lily Francis war von 2006 bis 2009 Mitglied der „Chamber Society of Lincoln Center“ in New York, wo sie immer noch oft zu Gast ist. In letzter Zeit war sie als Konzertmeisterin des Münchener Kammerorchesters, des Wiener Kammerorchesters, der Camerata Salzburg, als Bratschistin des Aronowitz Ensemble London und als Mitglied beim Chamber Orchestra of Europe tätig.

Sie wirkte bei Festivals in Lockenhaus, Marlboro, Kronberg sowie bei IMS Prussia Cove mit und hat mit einigen der bekanntesten Musiker*innen unserer Zeit gespielt, wie András Schiff, Gidon Kremer, Kim Kashkashian und Mitsuko Uchida. Im Frühling 2015 wurde sie Professorin für Kammermusik und Violine an der Bruckner Universität in Linz, seit 2017 lehrt sie an der Universität Mozarteum Salzburg.

Sie spielt eine 1846 Pierre Silvestre Geige und eine 2004 Marco Coppiardi Bratsche.

Meesun Hong Coleman ist leidenschaftliche Pädagogin, Solistin, Kammermusikerin, Orchesterleiterin und Dirigentin. Nach Studien an der Princeton University und der Juilliard School kam sie als Fulbright-Stipendiatin nach Berlin.

Sie ist Konzertmeisterin der Kammerakademie Potsdam sowie der Haydn Philharmonie und Mitglied der Camerata Bern, wo sie auch oft als Leiterin und Solistin auftritt. Als gefragte Konzertmeisterin leitet sie auch regelmäßig das Mahler Chamber Orchestra, die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, das Stuttgarter Kammerorchester, das Münchner Kammerorchester, das Scottish Chamber Orchestra, das Kammerorchester Basel, das Het Gelders Orkest, die Akademie für Alte Musik Berlin, et al. Als Orchesterleiterin und Kammermusikerin hat Meesun Hong Coleman mit zahlreichen Solist*innen aus allen musikalischen Genres zusammengearbeitet, vom Barock auf historischen Instrumenten bis hin zu Jazz und experimenteller Musik auf elektrischer Geige (u.a. mit Patricia Kopatschinskaja, Sergio Azzolini, Andras Schiff, Mitsuko Uchida, Steven Isserlis, Isabelle Faust, Jörg Widmann, Heinz Holliger, Gyorgy Kurtag, Nicolas Altstedt, Nigel Kennedy, Enrico Onofri, Rachel Podger, Ute Lemper). Als Solistin und Kammermusikerin tritt sie weltweit bei den namhaften Festivals (Gstaad, Luzern, Edinburgh, Aldeburgh, Schleswig Holstein, Lockenhaus, Ojai, Rheingau, Salzburger Festspiele etc.) und in den renommierten Konzertsälen auf (Carnegie Hall, Wigmore Hall, Suntory Hall, Wiener Musikverein, Beijing Performing Arts Center, Berliner Philharmonie).

Im Herbst 2024 wird sie als Dirigentin ihr Schottisches Debut in Glasgow geben. Meesun Hong Coleman ist Professorin für Violine und Kammermusik an der Anton Bruckner Privatuniversität Linz. Sie spielt eine Matteo Goffriller Violine aus dem Jahr 1700.

William Coleman ist Bratschist des renommierten Berliner Kuss Quartetts und tritt regelmäßig als Kammermusiker und Solist auf. Er ist regelmäßig beim International Musicians' Seminar Prussia Cove und dem berühmten Marlboro Festival in Vermont (USA) zu Gast, konzertierte bei den Salzburger Festwochen, dem Edinburgh Festival, in der Berliner Philharmonie, im Wiener Konzerthaus, in der Londoner Wigmore Hall, im Théâtre du Châtelet in Paris sowie in der New Yorker Carnegie Hall. Zu seinen Kammermusikpartner*innen zählen u.a. Pierre-Laurent Aimard, Miklos Perenyi, Kim Kashkashian, Boris Pergamenschikov, Leif Ove Andsnes, Till Fellner und Antje Weithaas.

Das Kuss Quartett hat bei Sony/BMG, ECM und ONYX aufgenommen, demnächst erscheint bei SONY das Klavierquintett von Mieczysław Weinberg und der gesamte Quartett-Zyklus Ludwig van Beethovens live aus der Suntory Hall Tokio (gespielt auf den berühmten „Paganini Quartett“-Instrumenten von Antonio Stradivari, geliehen von der Nippon Music Foundation). 2018 gewannen das Quartett den Opus Klassik Preis.

William Coleman ist Professor für Viola an der Universität Mozarteum Salzburg und hat 2023 während dem Sabbatical von Kim Kashkashian deren Klasse am New England Conservatory in Boston übernommen. Er gab Meisterkurse an den Universitäten

von Berlin, der Royal Academy of Music London, der Kronberg Academy, der Suntory Academy in Tokyo sowie in den USA, an der Juilliard School New York und der Manhattan School of Music. Im April 2019 ist er für Yuri Bashmet als Jurymitglied der Tertis International Viola Competition auf der Isle of Man eingesprungen, 2022 war er Jurymitglied beim Tokyo International Viola Competition.

William Coleman studierte bei Thomas Riebl am Mozarteum Salzburg, in Boston bei Kim Kashkashian und in Budapest beim legendären Pianisten und Pädagogen Ferenc Rados.

Er spielt eine Bratsche von Carlo Antonio Testore aus dem Jahr 1735, die dem legendären Bratschisten Lionel Tertis gehörte. Er ist Pirastro-Künstler und spielt exklusiv Evah Pirazzi Gold Saiten.

Matthias Bartolomey wurde in Wien geboren und erhielt im Alter von sechs Jahren ersten Cellounterricht von seinem Vater Franz Bartolomey. Später studierte er in den Konzertfachklassen bei Valentin Erben an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien sowie bei Clemens Hagen an der Universität Mozarteum Salzburg.

2012 gründete er mit dem Geiger und Mandolaspielder Klemens Bittmann das Duo BartolomeyBittmann – progressive strings. Diese Formation führt mit Eigenkompositionen ihr stark in der klassischen Musiktradition verankertes Instrumentarium auf einen neuen Weg. Mit der Spontaneität und Improvisation der Rock- und Jazzästhetik verbinden sie intim groovende und kraftvoll rockende Elemente. Weiters spielt Matthias Bartolomey seit 2010 als Solocellist bei dem von Nikolaus Harnoncourt gegründeten Concentus Musicus Wien. Zu seinen regelmäßigen Kammermusikpartner*innen zählen unter anderem Benjamin Schmid, Helmut Deutsch, Clemens Zeilinger, Magda Amara, Matthias Schorn, Georg Breinschmid, Florian Willeitner und das Signum Saxophon Quartett.

Matthias Bartolomey ist seit 2017 außerdem vermehrt als Komponist mit Fokus auf eine Erweiterung des Cello-Repertoires und die damit verbundene Entwicklung progressiver Spieltechniken tätig.

Seit Oktober 2020 hält er eine Professur für Violoncello an der Universität Mozarteum Salzburg inne.

Der Cellist **Leonhard Roczek**, geboren in Salzburg, erhielt seine künstlerische Ausbildung bei Heidi Litschauer, Clemens Hagen und Valentin Erben. Bereits in jungen Jahren war er mehrfacher Preisträger der Cellowettbewerbe „Liesen“, „Gorizia“ sowie „Gradus ad Parnassum“ und war Stipendiat der Thyll-Dürr-Stiftung. Er ist Gründungsmitglied des Minetti Quartetts, mit dem er seit über 20 Jahren Konzerte in Nord- und Südamerika, Japan, China, Australien und vielen europäischen Musikzentren wie der Berliner Philharmonie, Concertgebouw Amsterdam, Palau de la Música Catalana in Barcelona, Konserthuset Stockholm, Wigmore Hall London etc. gibt. Zudem ist er regelmäßiger Gast bei renommierten Kammermusikfestivals wie der Schubertiade Schwarzenberg, der Salzburger Mozartwoche, in Schleswig-Holstein, Aldeburgh,

und Aix-en-Provence, wo er mit Kammermusikpartner*innen wie Fazil Say, Jörg Widmann, Sharon Kam, Sarah Willis, Lars Anders Tomter und István Várdai auftritt. Wesentliche künstlerische Impulse erhielt er von Ferenc Rados, Alfred Brendel, Anner Bylsma sowie Mitgliedern des Alban Berg Quartetts, des Amadeus Quartetts und des Hagen Quartetts.

Neben seiner intensiven Tätigkeit im Streichquartett widmet sich Leonhard Roczek auch dem Klaviertrio sowie dem Duo mit Klavier (derzeit CD-Einspielung mit Sonaten für Violoncello und Klavier *rund um Mozart*), tritt regelmäßig solistisch auf (RSO Wien, Grazer Philharmoniker, Bruckner Orchester Linz, Philharmonie Salzburg, Radio-Symphonie-Orchester Tirana), sammelt Erfahrung im Orchester (Wiener Philharmoniker, Camerata Salzburg), und ist seit seiner Jugend als Komponist, Rockmusiker (Metaphysis, Genuine Aspect) und Arrangeur (Kolophonistinnen) tätig.

Er gab Meisterkurse für Violoncello und Kammermusik in Spanien, Schweden, Finnland, Kanada, Mexiko sowie in den USA und ist seit 2014 Lehrender für Kammermusik an der Universität Mozarteum Salzburg. 2022 wurde er zum Leiter des Departments für Streich- und Zupfinstrumente ernannt.

Leonhard Roczek spielt ein Violoncello von Giovanni Tononi (Bologna, 1681), eine Leihgabe der Österreichischen Nationalbank.

Andreas Öttl, geboren in St. Anton am Arlberg/Tirol, erhielt seinen ersten Trompetenunterricht vom Vater und begann seine musikalische Laufbahn in der heimischen Blaskapelle. Das Musikstudium bei Lothar Hilbrand in Feldkirch und anschließend bei Johann Gansch, dem ehemaligen Solo-Trompeter der Wiener Philharmoniker, an der Universität Mozarteum in Salzburg schloss er 2002 mit Auszeichnung ab. Nach einem ersten Engagement beim Mozarteum Orchester Salzburg wurde er 2002 als Erster Solo-Trompeter ins Bayerische Staatsorchester engagiert und ist seitdem auch Mitglied von OperaBrass, den Blechbläsern der Bayerischen Staatsoper. Andreas Öttl war Gast bei verschiedenen Festivals wie den Salzburger Festspielen oder dem Rheingau Musik Festival. Von 2005 bis 2014 hatte Andreas Öttl an der Universität Mozarteum Salzburg einen Lehrauftrag für das Fach Orchesterstellentraining inne und ist Assistent von Johann Gansch. Zum Sommersemester 2015 wurde er als dessen Nachfolger zum Universitätsprofessor für Trompete berufen. Andreas Öttl spielt auch weiterhin, soweit es die Zeit erlaubt, bei der Musikkapelle St. Anton am Arlberg.

Fanni Szalai, geboren in Ungarn, studierte Trompete in Budapest am Szent István Király Musikgymnasium, ehe sie 2019 ihr Studium an der Universität Mozarteum Salzburg in der Klasse von Andreas Öttl begann. Daneben studiert sie Barocktrompete bei Wolfgang Gaisböck. Im Juni 2023 wurde die junge Trompeterin als Akademistin an der Bayerischen Staatsoper aufgenommen. Neben der Akademie sammelt sie auch Orchestererfahrung beim Münchner Rundfunkorchester, dem Theater Passau u.a. Sie hat an mehreren Meisterkursen teilgenommen, z.B. bei Gábor Tarkövi, Balázs Nemes und Hans Gansch.

Der in Chile geborene **Matias Piñeira** erhielt seinen ersten Hornunterricht im Alter von sieben Jahren. Er studierte Horn an der Pontificia Universidad Católica de Chile und besuchte Meisterkurse bei Ignacio García, Mitgliedern der Staatskapelle Berlin u.a.m. Mit 19 Jahren gewann Matias Piñeira die Stelle als Solo-Hornist beim Orquesta Sinfónica de Chile. 2014 wurde er Mitglied der Orchesterakademie der Staatskapelle Berlin, bevor er im September 2015 die Stelle als Solo-Hornist der Münchner Philharmoniker antrat.

Seit 2022 ist Matias Piñeira Professor für Horn an der Universität Mozarteum Salzburg.

Die slowenische Hornistin **Ana Mir** schloss ihr Bachelorstudium an der Universität für der Künste in Ljubljana bei Boštjan Lipovšek ab und ist seit Oktober 2023 Masterstudierende von Matias Piñeira an der Mozarteum Universität Salzburg. Weitere künstlerische Anregungen findet sie in Meisterkursen renommierter Musiker*innen wie Johannes Hinterholzer, Dale Clevenger, Sarah Willis, Markus Bruggaier, Szabolcs Zemleni, Radovan Vlatković und Saar Berger. Ana Mir trat als Solistin und mit verschiedenen Ensembles auf, z.B. mit der Slowenischen Philharmonie und dem Funkhaus Orchester Ljubljana. Zurzeit spielt sie als Hornistin im Opernhaus in Ljubljana.

Der in Crans-Montana (Schweiz) geborene Musiker **Dany Bonvin** absolvierte sein Posaunenstudium bei Branimir Slokar an der Musikhochschule Bern. Er ist Preisträger verschiedener internationaler Wettbewerbe (Vercelli, Toulon) und gewann 1986 den Schweizer Solisten-Preis (AM S-Basel). 1982 wurde Dany Bonvin im Alter von nur 17 Jahren als Soloposaunist zu den Münchner Philharmonikern engagiert. Als Solist trat er mit bedeutenden Orchestern auf, wie u.a. mit dem Orchestre de la Suisse Romande, dem Lausanner Kammerorchester und dem Berner Symphonie-Orchester. Dany Bonvin ist Gründungsmitglied des Münchner Posaunenquartetts sowie Mitglied von Bob Ross' „Blechsaden“-Ensemble. Als Professor für Posaune unterrichtet er an der Universität Mozarteum in Salzburg.

Der Posaunist **Matej Štih**, geboren im slowenischen Novo Mesto, wurde im Alter von neun Jahren für das Blasinstrument begeistert und begann im Zuge dessen seine musikalische Ausbildung bei Franc Lipovšek an der Musikschule in Sevnica. Nach seinem Posaunenstudium am Konservatorium für Musik und Ballett in Ljubljana bei Andrej Karba ist er derzeit im Masterstudium an der Universität Mozarteum Salzburg bei Daniel Bonvin. Matej Štih ist leidenschaftlicher Kammermusiker und spielt in verschiedenen Ensembles. Er wurde bei zahlreichen Wettbewerben im In- und Ausland mehrfach ausgezeichnet und ist seit 2021 Akademiemitglied der Salzburger Philharmonie.

Jongbeom Park studiert derzeit im Masterstudiengang für Basstuba an der Universität Mozarteum Salzburg. Er hat den ersten Preis beim Asia Tuba & Euphonium Association Festival sowie den dritten Preis beim Korea Music Association Wettbewerb gewonnen. Als Solist hat er mit dem Daegu MBC Rundfunk-Sinfonieorchester

und dem Yeungnam Wind Orchestra konzertiert. Seine Orchestererfahrung umfasst Mitgliedschaften und Gastspiele beim Salzburger Landesblasorchester, der Korea National Air Force Band und dem Daegu Philharmonic Orchestra. Zusätzlich ist er als Tuba-Solist Mitglied des Prima Brass Quintets sowie des Madline Marching Teams.

Der gebürtige Österreicher **Johannes Wilhelm** absolvierte seine musikalische Ausbildung an der Universität Mozarteum Salzburg sowie an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und studierte dort Klavier, Kammermusik und Orgel. Als Kammermusiker in den verschiedensten Formationen sowie als Liedbegleiter konzertierte er bereits in zahlreichen Ländern Europas, in Asien, Afrika und in den USA. Im Rahmen der Salzburger Festspiele arbeitet Johannes Wilhelm als Pianist, Organist und Korrepetitor mit Orchestern wie den Wiener Philharmonikern, dem Mozarteum Orchester Salzburg, dem Gustav Mahler Jugend Orchester, der Camerata Salzburg, dem Münchner Rundfunkorchester und Chören wie dem Monteverdi Choir, dem Collegium Vocale Gent, Il Canto di Orfeo und der Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor zusammen.

Darüber hinaus korrepetiert er seit vielen Jahren Opernproduktionen und Solistenproben bei den Salzburger Festspielen, welche ihm wertvolle künstlerische Begegnungen mit bedeutenden Dirigent*innen sowie namhaften Sänger*innen ermöglichen. Johannes Wilhelm wurde mehrfach mit Preisen ausgezeichnet, u.a. mit dem Arbeitsstipendium und dem Würdigungspreis des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung.

Seit 2011 betreut er eine Klavierklasse an der Universität Mozarteum Salzburg, im Jahr 2016 erfolgte seine künstlerische Habilitation. Im Herbst 2022 wurde er mit der Leitung des Pre-College Lehrganges für die Abteilung Tasteninstrumente an der Universität Mozarteum beauftragt.

Die gebürtige Vorarlbergerin **Iris Mangeng** studierte Musikerziehung und Instrumentalmusikerziehung an der Universität Mozarteum Salzburg sowie Gesang an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz. Dort war sie auch als Lektorin und Universitätsassistentin am Institut für Musikästhetik beschäftigt und promovierte im März 2020 mit einer Dissertation über Frauenbilder in Alexander Zemlinskys Oper „Der Zwerg“ im Licht der Jahrhundertwende. Seit September 2019 ist sie Senior Scientist am Institut für Gleichstellung und Gender Studies der Universität Mozarteum. Neben aktuellen Arbeitsschwerpunkten im Bereich Musik(kultur) um 1900, Musiktheater und Geschichte des Gesangs sowie Instrumentalmusik der Spätromantik, widmet sie sich auch der musikwissenschaftlichen und kulturhistorischen Genderforschung (u.a. der Rezeption von Komponistinnen und BIPoC-Komponist*innen).



© Erich Edelmann, Heilbronn

Textnachweise

„Erika Frieser (1927–2011) – Facetten einer Künstlerin“: Bernadeta Czapruga

Werkeinführungen: Iris Mangeng *

* Mit Ausnahme der Texte zu Charlotte Brays „Invisible Cities for viola and piano“, Gabriela Ortiz' „De Ida y Vuelta“, Sarah Nemtsovs „deconstructions. Zwei Sätze für Violine und Klavier“ sowie Caroline Shaw's „Valencia“, für die von den Komponistinnen selbst verfasste und zur Verfügung gestellte Einführungen bearbeitet wurden, sind alles Originalbeiträge für dieses Programmheft unter Rückgriff auf folgende Literatur:

David Mooney: *A Guide to the Songs of Poldowski (Lady Dean Paul) 1879–1932*, Peter Lang: New York 2023.

Shin-ichiro Ikebe: Vorwort, in: *Nobu Kohda: Two Sonatas for Violin and Piano*, Zen-On Music 2006.

Brigitte Höft und Joachim Draheim: Vorwort, in: *Cl. Schumann. Drei Romanzen für Violine und Klavier op. 22*, EB 8645, Breitkopf & Härtel, Wiesbaden 2006.

April Renée Smith-Gonzalez: *Lili Boulanger (1893 – 1918): Her Life and Works*, Masterarbeit, Florida Atlantic University 2001, online verfügbar: <https://fau.digital.flvc.org/islandora/object/fau%3A9635/datastream/OBJ/view/Lili_Boulanger__1893--1918___Her_life_and_works.pdf> 13.04.2024.

Carol Rosenberger und Lucy Mauro: Booklet zur CD *Mademoiselle. Première Audience. Unknown Music of Nadia Boulanger*, Delos, DE3496 (2017).

Bruno Monsaingeon: *Mademoiselle: Conversations with Nadia Boulanger*, Carcanet Press 1985, S. 24 (Zitate von N. Boulanger).

Paul Richards: A Pan-African Composer? Coleridge-Taylor and Africa, in: *Black Music Research Journal* 21/2 (2001), S. 235–260, bes. S. 251–252.

Geraldine Margaret Padilla: *A Study on the Compositional Style of the Flute Chamber Works of Mel Bonis*, Dissertation, University of Southern Mississippi 2018, online verfügbar: <<https://aquila.usm.edu/dissertations/1543>> 14.4.2024.

Şahan Arzruni: Art. Č'ebotaryan, Gayane (Movses), in: Julie Anne Sadie, Rhian Samuel (Hrsg.): *The Norton/Grove Dictionary of Women Composers*, Norton, New York 1995, S. 111.

Luise Adolpha Le Beau: *Lebenserinnerungen einer Komponistin* [Baden-Baden 1910], Reprint der 1. Auflage, 1999, hg. von Ulrike B. Keil und Willi H. Bauer, bes. S. 60 (Zitat).

L[e] B[eau]: Ueber die musikalische Erziehung der weiblichen Jugend, in: *Allgemeine Deutsche Musik-Zeitung* (1.11.1878).

Rai Linda Brown: *The Heart of a Woman: The Life and Music of Florence B. Price*, University of Illinois Press: Urbana 2020.

Einige Hinweise zu F. Price's „Octet for Brasses and Piano“ sind außerdem Wolfgang Danzmayr zu verdanken.

Redaktion: Iris Mangeng

Alle Angaben basieren auf den in der Abteilung für PR & Marketing eingegangenen Programmvorlagen!